

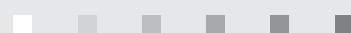


Hammer FORum e.V.

Humanitäre medizinische Hilfe für Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten



Afghanistan Albanien Angola Jemen Palästina



Kosovo Bosnien Eritrea Irak Tschetschenien



KINDER

Das Dach
vom **Profi**

Albrecht

Bedachungen GmbH Meisterbetrieb seit 1925

<ul style="list-style-type: none"> ■ Stelldächer ■ Fassaden ■ Klempnerarbeiten ■ Metalldeckungen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Industrie- und Flachdachabdichtungen ■ Trapezblecharbeiten ■ Dachbegrünungen
--	--

Birkenstraße 14-14 a Telefon 0 23 81/97 71-0
 59075 Hamm Telefax 0 23 81/97 71 25
 www.albrecht-bedachungen.de info@albrecht-bedachungen.de

Foto: Heinz Fiedler

EXPERIMENTA

Physik zum Anfassen

27. Oktober 2002
bis 29. Juni 2003

Kinder- und Jugendmuseum

Gustav-Lübcke-Museum
 Neue Bahnhofstraße 9 · 59065 Hamm · Tel. 0 23 81/ 17 57 14
 E-Mail: Gustav-Luebcke-Museum@stadt.hamm.de · Internet: www.hamm.de/gustav-luebcke-museum





Dachdeckermeister

GOCKEL gegr.
1925 GmbH

Gewerbepark 34 · 59069 Hamm-Rhynern

Telefon (0 23 85) 4 77 · Fax 4 15 · www.gockel-dachdecker.de

**Immer gut, wenn man sich
auf sein Auto verlassen kann.**



**Jetzt neu: Die große Aktion
der kleinen Service Preise.**

**Die Top-Leistung: Inspektions Service
inklusive LongLife Mobilitätsgarantie!**

Für Sicherheit und Werterhalt. Für alle
Volkswagen Pkw Baujahr 98 und älter.

€ 66,- zzgl. Material, ohne Zusatzarbeiten

2 Jahre Gewährleistung auf Arbeit und
Volkswagen Original Teile®.

Volkswagen Service®



Franken



Hamm · Hohe Straße 10 · Telefon (0 23 81) 90 10 -29
Hamm-Herringen · Fangstraße 30 · (0 23 81) 46 20 16

The infographic features a central title 'Zeitarbeit mit uns eine gute Lösung !!!' above the H&M logo and the text 'Huzdt & Meß Zeitarbeit GmbH'. Below this, contact information is provided: 'Tel: 02761/539-148', 'Fax: 02761/539-147', and 'www.hm-zeitarbeit.de'. Six surrounding boxes list benefits: 'Die Wirtschaft braucht die Zeitarbeit', 'Zeitarbeit ist gesetzlich geregelt', 'Zeitarbeit fördert die Beschäftigung', 'Zeitarbeit nutzt allen Beteiligten', 'Zeitarbeit bietet soziale Sicherheit', and 'Zeitarbeit bietet Chancen für Arbeitssuchende'.

Fit auf allen Positionen.



Verlag | Druckerei | Mailing-Service | Grafik-Design | Internet

Ein gutes Team kann Ihnen eine Menge Arbeit abnehmen. Im Bereich der Mediendienstleistung sind wir – vom Druck bis zum Internet – auf jeder Position bestens besetzt. Damit Sie sich ganz auf Ihre Aufgaben konzentrieren können. Fordern Sie uns – wir schicken Ihnen gerne unser Leistungsspektrum.



Gebrüder Wilke GmbH
Caldenhofer Weg 118 · 59063 Hamm
Telefon 02381.92522-0 · Telefax 02381.92522-99
www.wilke-gmbh.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

in der Ihnen vorliegenden Ausgabe unserer Zeitschrift „Kinder“ möchten wir Ihnen Höhen und Tiefen unserer Arbeit vorstellen. Zu den Höhen gehören sicherlich die offiziellen Einweihungen unserer Einrichtungen in **Eritrea** und im **Jemen**. Die Erfahrungen in **Tschetschenien** gehören – trotz der überaus schwierigen Situation vor Ort – ebenfalls zu den positiven. Allerdings mussten wir im vergangenen Jahr auch erkennen, dass einige Probleme und Hindernisse von uns nicht zu meistern waren. In **Afghanistan** wurden wir vor schwere Entscheidungen gestellt, die schließlich dazu führten, dass wir unsere Arbeit dort drastisch verändern mussten. Doch wir lassen uns nicht entmutigen. Unsere Hilfe für die Kinder wird weitergehen und so sind neue Projekte bereits in Planung.

Auch in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift nehmen die Kinder wieder einen wichtigen Platz ein. Die Geschichten über **Robel** und **Simon** ließen uns so manches Mal schmunzeln. Besonders gefreut haben wir uns, dass eines „unserer“ Kinder selber zum Stift gegriffen und seine Erlebnisse in Deutschland aufgeschrieben hat. Danke **Gamal!** Zu einigen der Kinder, die zur Behandlung in Deutschland waren, besteht nach wie vor Kontakt. Eines dieser Kinder ist **Merhawite**. Dr. Emmanouilidis berichtet über ihren Werdegang.

Unser Dank gilt auch dieses Mal unseren treuen Spendern und Spenderinnen, aber auch dem **Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums**. Ohne Ihre Unterstützung wäre unsere Arbeit nicht möglich gewesen. Danke!

Ihr Redaktionsteam

Auf ein Wort

Jürgen Wieland

Wir sagen von ganzem Herzen Danke 4

Jürgen Wieland

Wir würden – wie 1991 – wieder in den Irak fahren, um zu helfen 5

Länderprojekte

Claudia Kasten

Tanz und Dank – Offizielle Eröffnung des Internationalen Operationszentrums für Kinder in Asmara 6

Dr. P. Schwidtal

Rede zur Einweihungsfeier des Operationszentrums in Asmara 8

Martin Geukes

Das Hammer Forum trauert um Wolfgang Merz 9

Claudia Kasten

Robel und das Schaf 10

Dr. T. Schröder

Das erste Mal in Eritrea 12

Jörg Henneböhl und Matthias van Lohuizen

Helfen ist schön, es macht glücklich und verbindet uns – Ein Bericht über elf Monate Leben und Arbeiten im Kaukasus . . 28

Kirsten Steinberg-Miedtank

Von Pipi-Schweinen und Klaus-Bäuchen – Eindrücke aus dem Leben mit einem Gastkind aus Eritrea 18

Dr. Th. Emmanouilidis

Die Versorgung von Verbrennungsopfern im Jemen wurde entscheidend verbessert 21

Dr. Th. Emmanouilidis

Eröffnungsrede zur Einweihung der Verbrennungstation in Taiz (Jemen) 24

Claudia Kasten

Gamaladdin aus dem Jemen 26

Gamaladdin Abdo Nasser Al-Qadami

Meine Geschichte in Deutschland 27

Martin Geukes

Afghanistan 14

R. Richter

Wir machen Musik – Benefizkonzert des St.-Elisabeth-Krankenhauses in Dortmund 30

Spenderaktivitäten 31

Was wurde eigentlich...

Dr. Th. Emmanouilidis

Merhawite 32

Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums

Jürgen Pallada

Helfen wir den Helfern 33

In eigener Sache 34

Termine 34



Wir sagen von ganzem Herzen Danke

von Jürgen Wieland

Ehrlich gesagt, wir hatten ein paar bange Wochen und Monate am Ende des letzten Jahres. Die Frage war: können wir mit derselben Spendenfreudigkeit unserer vielen Freunde und Förderer rechnen wie zuvor? War nicht zugleich mit dem beispielhaften, finanziellen Spendenaufkommen für die Flutopfer auch die Grenze der Belastbarkeit Deutschlands erreicht oder gar überschritten? Die Bevölkerung hatte sich wahrlich bewährt in ihrer Hilfe für die Menschen, denen die Naturgewalten alles das weggerissen hatten, was sie sich zuvor mühsam aufgebaut hatten. Behutsam habe ich in unserer letzten Ausgabe dieser Zeitschrift daran erinnert, dass die Not der Kinder in Kriegs- und Krisengebieten auch weiter besteht. Und diesen armen Opfern will das Hammer Forum weiterhelfen.

Trotz des ehrenamtlichen Engagements der Ärzte und der vielen anderen Helfer: Wir brauchen auch Finanzmittel, um medizinische und humanitäre Hilfe leisten zu können.

Deshalb war unsere bange Frage zum Ende letzten Jahres durchaus berechtigt. Umso erfreulicher und auch befreiender kam zum Jahreswechsel die Botschaft unseres ehrenamtlichen Finanzverwalters Wolfgang Paus, dass der damalige Appell an die Förderer des Hammer Forums nicht ungehört verhallt war. Wir sind nicht unter der Spendenflut zusammengebrochen, aber in der Tatsache, dass der Spendenzufluss im Vergleich zum Vorjahr sich noch um 7 % erhöhte, sahen sich die Ärzte des Forums doch in ihrer humanitären Verantwortung bestätigt. Das war ein gutes Gefühl und hat Kraft gegeben, mit hohem Einsatz weiterzuarbeiten.

So spreche ich allen Spendern, egal ob sie kleinere oder größere Beiträge eingebracht haben, im Namen des Vorstandes und aller Mitarbeiter des Hammer Forums einen herzlichen Dank aus. Besonderen Dank sage ich im Namen der Kinder, denen wir mit den Spenden auch in diesem Jahr helfen werden. Sie warten auf uns. In Eritrea, im Jemen, in Tschetschenien - überall dort, wo Ärzte für das Hammer Forum tätig sind. Aber sie können es eben auch nur dann, wenn Sie, verehrte Freunde und Förderer, zuvor Ihr Herz und auch Ihr Konto für uns geöffnet haben.

auf ein Wort



WILHELM HENGSBACH GmbH

Moderne Malerei · Anstriche
und Betonsanierung
Verlegung von Teppich-, Linoleum-
und Kunststoffböden

Erlenfeldstraße 8 · Telefon (0 23 81) 7 12 79
59075 Hamm (Bockum-Hövel)

Wir würden – wie 1991 – wieder in den Irak fahren, um zu helfen!

von Jürgen Wieland

„Wiederholt sich die Geschichte?“ So fragen sich die Menschen rund um den Globus, wenn sie in diesen Wochen über die spannungsgeladene Irak-Problematik diskutieren. Und viele erinnern sich dabei an den Irak-Krieg von 1991, vor gerade mal zwölf Jahren. Wird jener Krieg heute fortgesetzt? Führt der amerikanische Präsident George W. Bush das mit neuen, noch tödlicheren Waffen zu Ende, was sein Präsidentenvater nicht zu tun wagte: das Irakische Regime und seinen Präsidenten Saddam Hussein zu eliminieren? Diese und andere Fragen beschäftigen das Hammer Forum auch. Zwar haben die Mitarbeiter im „Forum“ eine politische Meinung wie jeder andere Bürger, aber als Ärzte bewegt sie nur die Frage: „Müssen wir, dürfen wir wie 1991 wieder in den Irak, um kriegsverletzten Kindern zu helfen?“

Sie sind heute im Jahre 2003, zwölf Jahre nach ihrem ersten Hilfseinsatz des Hammer Forums überhaupt, ein wenig grauer im Haar geworden, aber um viele Erfahrungen und etliche Enttäuschungen reicher als damals. Und natürlich geht mit der aktuellen Irak-Frage auch die Erinnerung an 1991 einher. „Wir können doch nicht tatenlos zusehen, wie völlig unschuldige Kinder die Opfer eines Krieges werden. Wir sind im Namen der Menschlichkeit aufgefordert, unsere medizinischen Kenntnisse und Hilfen den Opfern anzubieten.“ Dieser humanitäre Appell an sich selbst war der Grundstein und der Anfang des „Hammer Forums“. Er galt damals und gilt auch heute noch.

„Es waren unglaubliche Hindernisse zu überwinden“, erinnert sich der Gründer Klaus Helling, „aber wir haben es damals doch geschafft, verletzte Kinder nach Deutschland zu holen und ihnen eine neue Lebens- bzw. Überlebenschance zu geben!“ Seit jenem Krieg im Irak 1991 sind viele neue Einsätze des „Hammer Forums“ hinzugekommen. Leider, muss man sagen. Denn die Welt ist nicht friedlicher geworden. Unsere Ärzte sind nicht für die Weltpolitik verantwortlich, auch nicht für die Fehler und Katastrophen, die sich daraus ergeben. Wir mischen uns auch nicht in die aktuelle Irak-Diskussion öffentlich ein. Wir sehen unsere Verantwortung allein in der humanitären medizinischen Hilfe für die Menschen, die durch kriegsgerische Auseinandersetzungen zu Schaden kommen und Hilfe brauchen, besonders und vorrangig Kinder.

Ob sich also Geschichte wiederholt, ist für das „Hammer Forum“ von untergeordneter Bedeutung. Aber wir wiederholen auf jeden Fall unser Hilfsangebot, wenn wieder im Irak die Waffen das letzte Wort haben sollten! Das sind wir unserem Ruf als humanitäre Hilfsorganisation schuldig! Diese Versicherung geht einher mit der weltweiten Hoffnung, dass es doch noch zu einer anderen als der Kriegslösung im Irak kommt.

Fenster · Türen · Wintergärten aus Aluminium

Herstellung und Einbau durch Ihren Fachbetrieb

SCHRÖTER 
LEICHTMETALLBAU
WINTERGÄRTEN
MARKISEN
FENSTER
TÜREN

+ Fabian GmbH

Otto-Brenner-Str. 8 · 59067 Hamm · Tel. 0 23 81 / 44 55 61

Tanz und Dank

Offizielle Eröffnung des Internationalen Operationszentrums für Kinder in Asmara

von Claudia Kasten

Strahlende Gesichter soweit das Auge reicht. Die offizielle Eröffnung des Internationalen Operationszentrums für Kinder in Asmara löst bei allen Anwesenden große Begeisterung aus. Und so wird es ein Tag voller Freude und Dank.

Alles beginnt 1996 mit der Idee, herzkrankte Kinder direkt vor Ort in Eritrea zu operieren. Ein kühner Gedanke, bedenkt man, dass es nach 30 Jahren Krieg an fast allem mangelt. Doch das Hammer Forum wäre nicht das Hammer Forum, wenn es dort nicht Menschen gäbe, die versuchten, Träume in die Realität umzusetzen. Mit Dr. Urban und seinem Team vom Kinderherzzentrum St. Augustin und der Karl-Bröcker-Stiftung aus Geseke werden Partner gefunden, mit denen sich ein so ehrgeiziges Projekt umsetzen lässt. Danke schön!



Diese Kinder können nach den Herzoperationen wieder tanzen.

Im April 2002 ist es dann soweit: Die ersten Herzoperationen werden in Eritrea durchgeführt. Da alle Beteiligten auf deutscher und eritreischer Seite bei der offiziellen Einweihung dabei sein wollen und sollen, ist es allerdings etwas schwierig, einen gemeinsamen Termin zu finden. Nach vielen Faxen und E-mails ist dieser dann gefunden und so steigen am 01. November ein Herzchirurgenteam aus St. Augustin, Carsten Walther als Vertreter der Karl-Bröcker-Stiftung, Vertreter des Hammer Forums, ein Ärzteteam und Simone Schmidt als Journalistin erwartungsfroh in den Flieger gen Süden. Keiner soll enttäuscht werden. Als wir am kommenden Morgen zum IOCCA (Internationales

Operation Center for Children in Asmara) kommen, ist alles bereits bestens vorbereitet. Die Räume sind festlich mit Blüten geschmückt, und draußen stehen die Stühle – gut überdacht gegen die Sonne – in Reih und Glied.

Pünktlich um 11.00 Uhr ruft Dr. Habteab, Leiter des Mekane Hiwot Hospitals, die Gäste zusammen. Nach den Reden von Dr. Michael (Gesundheitsministerium), Carsten Walther (Karl-Bröcker-Stiftung) und Dr. Peter Schwidtal (Hammer Forum) führen die 17 Kinder, die seit April im IOCCA bereits am Herzen operiert worden sind, einen Tanz auf. Neben der Rede von Peter Schwidtal ist dies für alle sicherlich einer der rührendsten Momente. Anschließend schneiden Dr. Gitti Behrens und der Gesundheitsminister Saleh Meki feierlich das

Band zum Eingang durch und eine Gedenktafel wird enthüllt. Die Gelegenheit zu einer Führung durch das Operationszentrum lässt sich niemand entgehen. Und so wird die Besichtigung ein dicht gedrängtes Erlebnis für alle.

Bei Musik und vielen eritreischen Köstlichkeiten wird anschließend weitergefeiert. Hierzu gehören auch das Anschneiden einer Festtorte und die berühmte eritreische Kaffeezeremonie. Vor allem werden aber viele, viele Hände geschüttelt. Die große Dankbarkeit der Eltern lässt sich einfach nicht in Worte fassen. Für viele sind ihre Kinder noch einmal geboren worden. Und auch wir bleiben angesichts dieser riesigen Dankbarkeit manchmal sprachlos. Was soll man da auch anderes sagen als: Yeranjelej - Danke! Danke für all das, was ihr uns zurückgibt.



Er lacht schon wieder.



Erinnerungsfoto am Gedenkstein.



Dr. Peter Schwidtal mit Yerusalem und Dr. Michael (Gesundheitsministerium) mit einem am Herzen operierten Kind beim Anschneiden der Torte.

Rede zur Einweihungsfeier des IOCCA am 2.11.2002 in Asmara, Eritrea

von Peter Schwidtal

Sehr geehrte Exzellenzen,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde aus Eritrea und Deutschland,

seit 1991, seit dem 2. Golfkrieg, existiert das Hammer Forum. Das Ziel ist medizinische Hilfe für Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten. Seit 1995 arbeiten unsere Schwestern und Ärzte in Eritrea. Mit großem Erfolg, mit großer Freude und mit ganzem Herzen. Warum? Warum mit so viel Freude und Erfolg? Dieses Land hat über 20 Jahre Dunkelheit und Krieg hinter sich. Dieses Land hat aber auch wunderbare Menschen, die dazu in der Lage sind, Dinge anzupacken und ihr Land voranzubringen. Auch mein Land, Deutschland, hatte einen schlimmen Krieg hinter sich und wurde dank der Hilfe mit Freunden wieder aufgebaut.

So möchten wir als Freunde, Mitmenschen und Christen, als Ärzte und Eltern gesunder Kinder dazu beitragen, ein Stück Eritrea mitzubauen. Ich begreife diese Welt als eine Welt, und der Himmel ist für uns alle gleich hoch. Alle Eltern, ob in Europa oder in Afrika, wünschen sich, dass ihre Kinder in Frieden aufwachsen können, etwas lernen und für ihre Gesundheit gesorgt ist. Das, was in unserer Macht steht, wollen wir dazu beitragen.

An dieser Stelle möchte ich an Freunde und Weggefährten erinnern, die ganz viel zu unserer Arbeit beigetragen haben und leider nicht bei uns sein können: Dr. Achim Belger, unseren geliebten und sehr engagierten Augenchirurgen, der von 1995 bis 2001 in Eritrea 431 Kinder am Auge operiert hat und leider Weihnachten 2001 verstorben ist. Viele eritreische Kinder verdanken ihm ihr Augenlicht.

Dr. Frank Albrecht zog es immer wieder nach Eritrea zurück. Der Chirurg aus Leidenschaft liebte das Land und seine Menschen. Unzähligen Kindern konnte er bei seinen Einsätzen helfen. Im Januar 2002 verstarb er für uns alle völlig überraschend. Mit dem Tod von Dr. Belger und Dr. Albrecht haben wir wundervolle Freunde verloren.

Dank auch an Jörg Bechthold, Kardiotechniker aus St. Augustin, der unglaublich viel für das Operationszentrum geleistet hat und leider aus persönlichen Gründen nicht bei uns sein kann.

Vielen Dank an Dr. Urban und sein großartiges Team aus St. Augustin. Ohne sie wäre dieses Operationszentrum nicht entstanden. Dr. Kowald, Schwester Karin Adam, Jörg Bechthold



Dr. Peter Schwidtal

und der Architekt Hans Haff. Sie sind mir Freunde geworden. Mit so einer phantastischen Gruppe kann man große Projekte realisieren. Dank an unsere Freunde vom Auswärtigen Amt, namentlich den Ex-Botschafter, Herrn Wolfgang Ringe, in Berlin, sowie das Technische Hilfswerk in Bonn mit Dr. Hönnicke für die freundschaftliche Unterstützung.

Allergrößter Dank gebührt der Karl-Bröcker-Stiftung für die großzügige Finanzierung des OP-Zentrums. Ihr Stiftungszweck – Zukunft für Kinder – soll verwirklicht werden. Dank an die uneigennützig, so früh verstorbene Stifterin Frau Renate Bröcker.

Schließlich auch herzlichen Dank an unsere eritreischen Freunde vom Gesundheitsministerium, Minister Saleh, Michael, Habteab und die Kollegin Tzegereda vom Mekane-Hiwot-Hospital, die uns so viel Vertrauen, Freundschaft und Unterstützung zukommen lassen. Mit solchen Freunden lässt es sich gut zusammenarbeiten und große Dinge können entstehen. Dank

auch an Mesfin für seine große Hilfe vor Ort sowie an Gitti und meine anderen Kollegen vom Hammer Forum, die einen Träumer wie mich haben arbeiten lassen und mit ihrer Unterstützung eine Vision haben Realität werden lassen.

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen: Ein Priester fragt seine Schüler: „Wann ist der Übergang von der Nacht zum Tag?“ Der erste Schüler antwortet: „Wenn ich ein Haus von einem Baum unterscheiden kann.“ „Nein!“ antwortet der Priester. „Wenn ich einen Hund von einem Pferd unterscheiden kann“, sagt der zweite. „Nein!“ antwortet der Priester. So versuchen viele eine Antwort zu finden. Schließlich sagt der Priester: „Wenn du das Gesicht eines Menschen siehst und entdeckst darin das Gesicht deines Bruders oder deiner Schwester, dann ist die Nacht zu Ende, und der Tag ist angebrochen.“

So hoffe ich einerseits, dass für Eritrea die Zeit der Dunkelheit zu Ende geht und ein schöner Tag anbricht, mit Frieden, genügend Brot und Wasser, Schulen und Krankenhäusern. Zum anderen soll dieses wunderschöne Operationszentrum unseren kleinen Brüdern und Schwestern, den Kindern Eritreas, dazu dienen, gesund zu werden, dass von ihnen die Dunkelheit der Krankheit genommen wird und sie ein glückliches Leben führen können. Mein großer Wunsch ist es, dass dieses Haus nicht nur für die Arbeit des Hammer Forums geöffnet wird, sondern dass es das ganze Jahr hindurch für die Kinderchirurgie Eritreas genutzt wird, damit ganz vielen Kindern geholfen wird. Wenn dies geschehen ist, dann ist mein Traum vollständig in Erfüllung gegangen. Ich danke Ihnen.

Herausgeber:
Hammer Forum e. V.
Brigitte Behrens, Martin Geukes, Claudia Kasten, Jürgen Wieland
Ostenallee 107
59071 Hamm
Telefon: 02381 / 986555 / 56 / 57
Telefax: 02381 / 880986
E-mail.: info@hammer-forum.de
Homepage: www.hammer-forum.de

Verlag/Anzeigenverwaltung:
Gebrüder Wilke GmbH
Caldenhofer Weg 118
59063 Hamm
Telefon: 02381 / 92522-0
Telefax: 02381 / 92522-99
E-Mail: info@wilke-gmbh.de
Homepage: www.wilke-gmbh.de

Spendenkonto:
Hamm
Sparkasse Hamm
(BLZ 410 500 95) Kto.-Nr.: 40 70 181
Volksbank Hamm e.G.
(BLZ 410 601 20) Kto.-Nr.: 108 505 000

Bünde
Volksbank Herford eG
(BLZ 494 900 70) Kto.-Nr.: 150 731 300

Soest
Volksbank Soest-Hellweg eG
(BLZ 414 601 16) Kto.-Nr.: 321 7393 400

Das Hammer Forum trauert um Wolfgang Merz.

ein Nachruf von Martin Geukes

Am 22. 12. 2002 starb für uns alle völlig unerwartet unser Kollege und Mitarbeiter Wolfgang Merz. Er war seit dem 1.11.1999 Mitarbeiter des Hammer Forum e.V. Er hat sich in unermüdlichem Engagement um die Betreuung der verletzten Kinder im Süddeutschen Raum gekümmert und gleichzeitig das „Büro Süddeutschland“ des Hammer Forum e.V. aufgebaut.

Selber durch seine schwere Krankheit gezeichnet, hat er sich - aus dem Rollstuhl heraus - in intensivster Weise um erkrankte Kinder gekümmert. Dieses Engagement war ihm ein Herzensanliegen und er lebte von und für diese Aufgabe. In unermüdlicher und selbstloser Weise hat er für die Unterbringung, die soziale Begleitung und für den Kontakt zu den behandelnden Ärzten und Schwestern gesorgt. Er war selber erst zufrieden, wenn es den Kindern und Ihren Familien gut ging.

Das Hammer Forum verliert einen Freund, der sich aus christlich humanitären Beweggründen bis zuletzt für die Opfer unserer Welt eingesetzt hat. Wir werden ihn nicht vergessen.



Robel und das Schaf

von Claudia Kasten



Robel aus Eritrea und das Hammer Forum kennen einander schon viele Jahre. Mittlerweile verbindet uns aber nicht nur eine lange Geschichte, sondern seit November 2002 auch ein Schaf. Richtig gelesen, ein Schaf. Wie kam es dazu?

Robel wurde am 25. Januar 1996 in Adi Teklia, einem kleinen Ort in Eritrea, geboren. Im April 1999 trafen die Ärzte vom Hammer Forum Robel zum ersten Mal. Als ihn sein Vater im Krankenhaus von Asmara vorstellte, litt er an einer Schwel-

lunge zurückkehren. Alle waren froh, dass Robel nur so kurze Zeit von seinen Eltern getrennt werden musste und er nun wieder gesund mit seinen Geschwistern und Freunden im Dorf spielen konnte.

Leider währte sein Glück nur sehr kurz. Beim nächsten und übernächsten Besuch der Ärzte des Hammer Forums musste Robel erneut operiert werden, die Bruchstelle wurde einfach nicht stabil. Im November 2001 erschien sein Vater wieder bei den Ärzten des Hammer Forums mit Robel auf dem Arm, weil er sein Bein immer noch nicht belasten konnte. Es bestand der Verdacht, dass Robel unter einer Störung der Knochen-durchblutung im linken Unterschenkel litt. Wiederum war an eine Heilung vor Ort nicht zu denken. Dieses Mal fand das Hammer Forum in Marl einen Behandlungsplatz für den mittlerweile fast sechsjährigen Jungen. Zahlreiche Operationen folgten, bei denen versucht wurde, die Stabilität des Unterschenkelknochens zu erhöhen. Nachdem Robel mit seinem Gips nun endlich wieder mobil war, nutzte er die neu gewonnene Bewegungsfreiheit mit großer Freude und Energie aus. Um den Heilungsverlauf nicht zu gefährden, mussten ihm die Ärzte eine Oberschenkelgipsschiene anlegen, damit das Bein stärker entlastet würde. Doch auch mit dieser Schiene gelang es ihm, auf einen Stuhl zu klettern. Prompt fiel er bei einer seiner Kletter-touren runter und zog sich einen Bruch des Oberschenkels zu. Dieser heilte im Gegensatz zu den Unterschenkelverletzungen schnell, und schon nach kurzer Zeit konnte der Gips entfernt werden. Obwohl der quirlige Junge noch eine Metallplatte im Unterschenkel hatte, bestand für ihn zwischenzeitlich keine Notwendigkeit mehr, im Krankenhaus zu verbleiben. Bei Familie Vornholt aus Ascheberg fand er vorübergehend ein liebevolles Zuhause. Auch hier liebte er es, zu toben und über Stock und Stein zu gehen. Der Bauernhof der Familie bot ihm alle Gelegenheiten dazu, und er fühlte sich in seiner neuen Umgebung pudelwohl.



Robel mit seinem Vater

lung und Instabilität im Bereich des linken Unterschenkels. Die Röntgenbilder ergaben einen nicht verheilten Bruch, der zu einer Fehlstellung geführt hatte und dem Jungen große Probleme bereitete. Schnell war klar, dass eine Behandlung in Eritrea nicht möglich sein würde. Und so kam Robel im zarten Alter von drei Jahren zum ersten Mal nach Deutschland. In einem Krankenhaus in Stade wurde der kleine Junge aufgenommen und eroberte dort mit seiner aufgeweckten Art schnell die Herzen des Personals. Durch eine Operation wurde die Fehlstellung beseitigt, und der Junge konnte bereits nach drei Monaten nach

Nach einem Jahr in Deutschland durfte er dann endlich wieder nach Hause zurückkehren. Zunächst war er etwas skeptisch, schließlich hatte er in Deutschland viele liebe Menschen gefunden, die ihn betreuten. Doch je näher der Abflugtermin rückte, desto mehr freute er sich auch auf seine Eltern.

Am 01. November 2002 war es dann so weit. Von Dortmund aus startete das große Abenteuer Rückflug für ihn, zusammen mit drei weiteren Kindern und dem Novemberteam des Hammer Forums. Zunächst musste die Gepäckwaage in Dortmund ganz genau in Augenschein genommen und auspro-

biert werden. Zum Glück war das Schalterpersonal an diesem Tag mit besonders guten Nerven versehen. Danach wurde der Flughafen Frankfurt erkundet. Immer wieder war er plötzlich verschwunden. Ermahnungen und strenge Worte schienen regelrecht an ihm abzurallen. Einen Sack Flöhe zu hüten, wäre in seinem Fall leichter gewesen. Und so waren alle froh, als er endlich im Flugzeug saß und nicht mehr verloren gehen konnte. Doch auch hier schaffte er es, immer wieder die volle Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Höhepunkt war die nächtliche Kissenschlacht. Lediglich die Zeichentrickfilme ließen ihn zeitweise still auf seinem Platz sitzen.

In Asmara wurde der kleine Wildfang von einem Onkel abgeholt, da der Vater den weiten Weg aus seinem Dorf nicht rechtzeitig geschafft hatte. Am nächsten Tag konnte er aber dann seinen Vater in die Arme schließen. Als die beiden ins Hotel kamen, um noch Einzelheiten für die Aufnahme in ein Internat zu besprechen, erkannten wir Robel überhaupt nicht wieder. Still saß er auf seinem Platz und kuschelte sich an seinen Vater.

Zwei Tage später hieß es für Robel aber schon wieder Abschied nehmen. Da es in seinem Dorf keine Schule gibt, sollte er in ein Internat in die Nähe von Asmara (Faith-Mission-



Flug nach Asmara

School in Dekamhare) gehen. Freunde aus Deutschland waren bereit, für die Kosten aufzukommen. Zunächst ganz schüchtern, taute er bald auf und tobte schon wieder mit den neuen Freunden.

Robels Vater erschien in der Sprechstunde von Dr. Gitti Behrens in Asmara und eröffnete ihr, dass er dem Hammer Forum als Zeichen seiner Dankbarkeit gerne ein Schaf schenken möchte. Bedenkt man, dass in Eritrea seit fünf Jahren Dürre herrscht und die Lebensmittel knapp und teuer geworden sind, kann man sich vorstellen, welch unschätzbaren Wert ein solches Schaf hat. Die Freude über dieses Dankeschön war groß. Doch es war auch klar, dass wir dieses Geschenk nicht anneh-

men mochten. Es abzulehnen wäre aber auch nicht möglich gewesen. Jetzt war guter Rat teuer. Gemeinsam wurde nachgedacht und beratschlagt. Schließlich war die Idee geboren, dass der Vater ein weibliches Schaf Junge bekommen lässt. Das Mutterschaf bleibt im Besitz des Vaters und dem Hammer Forum gehört das Lamm. Bei jedem neuen Besuch unserer Ärzte stellt sich Robel mit dem Lamm vor. So behalten wir Robels Werdegang im Auge und gleichzeitig die Möglichkeit, immer wieder neue Lämmer zu züchten, ohne das Geschenk des Vaters abgelehnt zu haben. Ahmedin Idris übersetzte unsere Gedanken, und der Vater willigte ein. Seitdem hat das Hammer Forum ein Schaf in Eritrea, vielleicht den Grundstock zu einer kleinen Zucht.

Doch leider hatte Robel aus seinen schlechten Klettererfahrungen nichts gelernt. Nach nur einer Woche im Internat trafen wir ihn erneut in Asmara im Krankenhaus wieder. Er war auf eine Mauer geklettert und von dort heruntergesprungen. Das Resultat: erneuter Knochenbruch des Unterschenkels inklusive der Metallplatte. Der mitreisende Orthopäde Prof. Dr. von Andrian-Werburg operierte den kleinen Wildfang und setzte ihm vor Ort eine neue, noch stärkere Platte mit extra-langen Schrauben ein. Um ganz sicher zu gehen, wurde ihm dazu ein dicker Gips verpasst, denn vom Herumtollen lässt sich Robel nicht so leicht abbringen. Nun hoffen alle, dass der Bruch gut heilt und er nicht im kommenden Frühjahr zum dritten Mal nach Deutschland muss.

Betken & Potthoff

... gut für Ihr Auto.



KFZ-Reparaturen

für alle Fabrikate

Gewerbepark 36

Rhynern

59069 Hamm

Tel. (0 23 85) 17 55

Fax (0 23 85) 36 70

Das erste Mal in Eritrea

von Dr. Tanja Schröder

Abflugbereich des Frankfurter Flughafens, 1. November 2002. Es trifft sich ein bunt gewürfeltes Team aus Organisatoren und Verantwortlichen des Hammer Forums, Ärzten, Schwestern und vier Kindern, welche nach einigen Monaten Aufenthalt in deutschen Gastfamilien und mehreren wiederherstellenden Operationen wieder in ihre Heimat zurückfliegen werden.

Darunter der fünfjährige Sirak, der nach einer Verbrennung mit Kerosin seine Finger beider Hände nicht mehr nutzen konnte. Mehrere unentgeltliche Operationen durch einen Handchirurgen in Siegen gaben ihm seine Finger zurück; nun tollt ein völlig aufgekratzt Kind an unserer Seite und versucht, über jedwede Absperrung zu klettern.

Seit April 2002 finden im Internationalen Operationszentrum für Kinder in Asmara herzchirurgische Eingriffe an Kindern statt, derzeit noch durch herzchirurgische Teams aus

sollen, um irgendwann in ferner Zukunft die fachliche Hilfe der europäischen Kollegen nicht mehr zu benötigen.

Eritrea hat nach all den Kriegsjahren, in denen die medizinische Versorgung des Landes immer schlechter wurde, alle Mühe, die entstandenen Defizite wieder aufzuholen. So gibt es nicht nur unglaublich viele Mängel in der medizinischen Versorgung auf dem Lande, sondern auch Kinder mit Fehlbildungen, die bei uns im Säuglingsalter operiert worden wären, mit Kriegsverletzungen und auch mit erworbenen Herzfehlern oder Lähmungen nach Polioerkrankung. Weiterhin gibt es einen akuten Nachwuchsmangel an Ärzten, denn mit der Unabhängigkeit von Äthiopien haben die Eritreer sich den Zugang zur einzigen medizinischen Hochschule in Addis Abeba verbaut.

Aber zurück zu unserem Einsatz! Ich habe das Glück, mit einem hoch spezialisierten Team aus einem der drei größten Herzzentren Deutschlands für eine Woche nach Eritrea fliegen zu dürfen, um dort bei der postoperativen Betreuung der am offenen Herzen operierten Kinder zu helfen.



Dr. Tanja Schröder und der Kinderkardiologe Dr. Kallenberg bei einer Untersuchung.

Deutschland, die eine Woche lang vorausgewählte Kinder aus dem ganzen Land vor Ort am offenen Herzen operieren. Die Vorauswahl der Kinder trifft eine eritreische Kollegin, die im Herzzentrum St. Augustin spezielle Ultraschallkenntnisse zur Diagnose der Herzfehler erwarb und mit dem gespendeten Gerät in Eritreas Hauptstadt Asmara ganze Arbeit leistet. Mit eingebunden sind auch immer dieselben eritreischen Chirurgen, die nach Möglichkeit einen Teil ihrer Ausbildung in Deutschland erhalten

Mit von der Partie ist Dr. Urban, der Chef der Kinder-Herzchirurgie aus St. Augustin, Dr. Kallenberg, leitender Oberarzt der dortigen Kinderkardiologie, sowie ein Team aus – wie mir scheint – den versiertesten OP-, Anästhesie- und Intensiv-Schwestern, die St. Augustin zu bieten hat; nicht zu vergessen unseren Kardiotechniker aus Duisburg. In den nächsten Tagen werde ich feststellen, dass dieses Team nicht nur fachlich, sondern auch menschlich kaum zu schlagen ist. Alle sind engagiert, motiviert, arbeiten bis spät am Abend oder in die Nacht und improvisieren, wo es nötig wird ohne viel Federlesens.

An unserem ersten Tag werden Intensivstation, OP und Geräte auf ihre Betriebsbereitschaft überprüft, während der Herzchirurg und der Kinderkardiologe zusammen mit der einheimischen Kinderärztin jene Kinder auswählen, welche ab dem nächsten Morgen operiert werden sollen. Trotz der Vordiagnosen ist es für den Chirurgen wichtig, sich selbst ein Bild von dem Zustand der kleinen Patienten zu machen, denn die bei uns übli-



Meri einige Tage nach der OP.

che Herzkatheteruntersuchung hat er hier nicht zur Verfügung, ebenso wenig wie die gewohnte Infrastruktur. Auch an Medikamenten und Labormethoden steht uns hier nur ein Teil des Üblichen zur Verfügung.

Bis nach Einbruch der Dunkelheit werden Kinder untersucht und OP-Tage verplant. Dann kümmert sich die einheimische Kollegin darum, mit den Patienten alles Weitere zu besprechen bzw. die benötigten Blutkonserven zu besorgen, damit am folgenden Morgen um 8:00 Uhr die erste OP starten kann.

Wir machen uns derweil einige Gedanken um den vermissten Container mit weiteren dringend benötigten OP-Materialien sowie Sachspenden, der auf dem Schiffswege bereits lange vor Ort eingetroffen sein sollte, dessen Verbleib jedoch ungeklärt ist. Ohne diesen Container ginge uns bereits am dritten von sechs geplanten OP-Tagen das Material aus. Mit einigem Schmunzeln vernehmen wir jedoch, dass der „Minister für Information und Geheimdienst“ sein Möglichstes tun will, um unseren Container zu orten und herbeizuschaffen.

Schon nach der ersten OP dürfen wir uns darüber freuen, wie schnell sich unsere kleinen Patienten hier erholen. Wenige Stunden nach der OP ernten wir ein erstes Lächeln oder Winken, und weitere wenige Stunden später fangen die Kinder wieder an zu trinken und zu essen. Wer das Leben hier meistert, scheint doch zäher zu sein, als wir das in unserer Kultur gewohnt sind.

Da auch das einheimische „Intensivpersonal“ kaum Monitore oder Beatmungsgeräte gewohnt ist (außer von früheren Einsätzen dieses Teams), geben wir uns immer wieder Mühe,

mögliche Fehlerquellen zu vermeiden, indem wir je nach Situation diese entfernen oder eingehend darauf hinweisen. An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass eine postoperative Betreuung ohne das nach unserem Standard erfahrene Intensivpersonal unmöglich gewesen wäre.

Bald freuen wir uns nach geglückter Operation mit den einzelnen Kindern, wie Johannes (13), der so gerne Fußball spielen würde, aber aufgrund seiner „Fallot’schen Tetralogie“ bisher keiner derartigen Belastung standhielt, oder Fikadu (10), den man nach seiner körperlichen Statur eher auf 5 Jahre geschätzt hätte und der schon Kontrakturen an den Knien hatte vom häufigen Hocken, in dem Versuch, seinen Herzfehler mit fehlender Sauerstoffversorgung des Blutes zu kompensieren. Hier war zunächst nur eine Shunt-Anlage möglich, die seine Sauerstoffsättigung des Blutes von 50 % auf 86 % katapultierte, was sich nicht nur in seiner Hautfarbe bemerkbar machte.

Sechs OP-Tage und elf Operationen später schwappt eine Welle an Dank und Freude über uns herein.

Unsere erste Patientin, Meri, drei Jahre, spaziert im Festgewand von einem deutschen Mitarbeiter zum anderen, um uns lächelnd Geschenke zu überreichen. Das Küchenpersonal macht sich unendlich viel Mühe, um für uns alle eine traditionelle Kaffeezeremonie auszurichten. Und immer wieder kommt jemand, um uns zu danken, zu beschenken oder sogar eine Bibel mit angestrichenem Vers zu überreichen.

Entsprechend schwer trennen wir uns von unseren Patienten auf unserer Intensivstation sowie von den einheimischen Schwestern, Pflegern und Ärzten, die wir nun mit der Beendigung dieser „Mission“ allein lassen.

Auch jenen, die zu Beginn dieses Einsatzes vielleicht gezweifelt haben mögen, ob Herzchirurgie in einem Entwicklungsland das Richtige sei, schien am Ende einer intensiven Woche dieses Projekt der richtige Weg.

Es macht Sinn, einzelnen Kindern zu helfen und die einheimische Bevölkerung parallel auszubilden; und es macht Hoffnung auf eine nahe Zukunft, in der im eigenen Land mehr möglich sein wird, wenn die Chance der Ausbildung erkannt und wahrgenommen wird.



Bald werden sich auch seine Träume erfüllen.

Das Hammer Forum in Afghanistan

Abschied von einem notwendigen und erfolgreichen Projekt

von Martin Geukes

12 Jahre ist das Hammer Forum nun alt. Ein bislang zentrales Arbeitsfeld des Hammer Forums war die Versorgung von verletzten Kindern aus Afghanistan. Knapp ein Jahr nach der Gründung des Hammer Forums fand die erste Afghanistanaktion statt. 25 Kinder wurden nach Deutschland gebracht und hier medizinisch versorgt. Seit dieser Zeit ist die Sorge um die Kinder Afghanistans zentraler Bestandteil der Arbeit des Hammer Forums geworden. Aus keinem anderen Land hat das Hammer Forum in den ersten Jahren so vielen Kindern helfen können, wie den Kindern aus Afghanistan.



Nur Agha

Seit 1992 haben wir kontinuierlich die „Entwicklung“ des Landes und vor allem die durch die unterschiedlichen Kriege und Machtwechsel sehr wechselvolle Geschichte des Landes durch unsere Arbeit begleitet. Wir waren immer wieder vor Ort, um die Not der Kinder in diesem Land zu lindern. Viele Kontakte von Gastfamilien bestehen bis heute zu jungen Menschen, die ihre Lebenssituation im heutigen Afghanistan meistern müssen.

Afghanistan war das erste Land, in dem das Hammer Forum den Versuch unternommen hat, die humanitäre Hilfe über den Transfer von Kindern hinaus auszubauen. Uns war von Anfang an klar, dass es für die Kinder besser und letztlich für alle Beteiligten einfacher ist, ein qualifiziertes medizinisches Hilfsangebot im Land selber aufzubauen. Ziel der anfänglichen Projektidee war es

- eine medizinisch gute, kostenfreie Behandlungsmöglichkeit für Kinder des ganzen Landes zur Verfügung zu stellen;
- die Zahl der Kinder, die zur Behandlung nach Deutschland transportiert werden müssen, deutlich zu senken;
- wesentlich mehr Kindern helfen zu können;

- dem afghanischen Gesundheitssystem gute medizinische Technik zur Verfügung zu stellen;
- den afghanischen Ärzten und Pflegekräften qualifizierte Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten an die Hand zu geben;
- ein Projekt mit dem Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe aufzubauen.

Mit diesen Zielen wurden Ende 1995/Anfang 1996 die ersten Gespräche mit der damaligen Regierung aufgenommen. Das Indira-Gandhi-Krankenhaus, das damals einzige operativ tätige Kinderkrankenhaus in Afghanistan, wurde als Standort des Projektes definiert, und die 40 Betten große unfallchirurgisch/orthopädische Station wurde als Projektbereich festgelegt, um vor allem die vielen kriegsbedingten Verletzungen der Kinder versorgen zu können.

In Zusammenarbeit mit anderen in Kabul tätigen deutschen Organisationen und mit finanzieller Unterstützung durch die AWD-Stiftung Kinderhilfe wurde die Sanierung und die Renovierung der Station in Angriff genommen. Nach mehreren Rückschlägen und nach der kurzfristigen Evakuierung durch die erneuten Kriegswirren konnte die Station im Oktober 1997 in Betrieb genommen werden. Bereits in der Vorbereitungsphase zeigte sich, dass das ursprüngliche Konzept der Unterstützung der Station nur durch wechselnde deutsche Teams unrealistisch war. Vom Beginn im Oktober 1997 an haben wir dieses Konzept verändert und zwei feste Mitarbeiter für dieses Projekt in Kabul eingestellt. Dr. Samir Trabulsi und Frau Helma von Trott erwiesen sich als sehr gute Besetzung. Insgesamt trugen sie gemeinsam zwei Jahre die Verantwortung und entwickelten die Station auch unter der Regierung der Taliban zu einem beispielhaften medizinischen Hilfsprojekt. Jährlich konnten wir auf diese Weise über 1000 Kinder operativ versorgen, die Zahl der ambulanten Versorgungen ist dabei noch deutlich höher gewesen.

Wir machten jedoch auch eine andere Erfahrung. Immer dann, wenn wir das Projekt für einige Wochen oder länger verlassen mussten, konnten wir im Prinzip wieder von vorn beginnen. Der von uns angestrebte hygienische und medizinische Standard war ohne eine ständige deutsche Besetzung auf der Station nicht zu halten. Unsere Vorstellung, dass wir uns sechs Monate bis zu einem Jahr kräftig ins Zeug legen und die afghanischen Ärzte und Pflegekräfte qualifizieren und ausbilden, um ihnen das Projekt dann übergeben zu können, haben wir mit diesen Erfahrungen nach und nach revidieren müssen.

So wurde aus einem für maximal ein Jahr geplanten Engagement in Afghanistan ein Dauerprojekt, in das viele Spen-

dengelder des Hammer Forums geflossen sind. Diese Gelder waren aber bestens angelegt. In keinem anderen Land haben wir so vielen Kindern qualifiziert und nachhaltig helfen können, wie in Afghanistan. Die Arbeit des Hammer Forums in Kabul genoss gerade in den Jahren der Talibanregierung, als Afghanistan nur ein dunkler Flecken auf der westlichen Medienlandkarte war und vom Rest der Welt gemieden wurde, hohes Ansehen bei den afghanischen Behörden, der Deutschen Botschaft, dem Auswärtigen Amt, das dieses Projekt zeitweilig gefördert hat, und überall in Afghanistan. Vielfach wurden die Kinder in langen Tagesreisen zu unserer Station gebracht. Die Qualität der Arbeit und die in Afghanistan unübliche kostenfreie Behandlung waren inzwischen landesweit bekannt. Dabei war gerade das Jahr 1998 geprägt von dramatischen Entwicklungen. Ein Mitarbeiter des Hammer Forum wurde in Kabul verhaftet und blieb längere Zeit inhaftiert, der Krieg zwischen der Nordallianz und den Taliban erreichte erneut Kabul, und auch die Spannungen zwischen den internationalen Hilfsorganisationen und den Taliban drohten zu



Die Station 1996



Der OP nach der Renovierung

eskalieren. Die Mitarbeiter des Hammer Forums haben als einige der ganz wenigen in dieser Zeit durchgehalten und haben das Land nicht verlassen. Nachdem das Projekt nach dem

Ausscheiden von Helma von Trott und Samir Trabulsi Ende 1999 von Herrn Carsten Steifer mit großer Unterstützung durch Prof. Hanns von Andrian-Werburg weitergeführt wurde, übernahm von März 2000 an der Orthopäde Wilhelm Kemmer die Leitung des Projektes.

Von Beginn des Projektes an unterstützten sowohl ehrenamtlich tätige Ärzte, jeweils Spezialisten in ihren Fachgebieten, als auch Pflegekräfte der unterschiedlichsten Fachbereiche sowie Krankengymnasten die Arbeit durch mehrwöchige Aufenthalte in Kabul. Dabei waren die Aufenthalte alles andere als touristisch geprägt. Die Front zwischen der Nordallianz und den Taliban befand sich nur wenige Kilometer von Kabul entfernt. Die Kriegsereignisse hatten eine sehr ungewohnte Nähe. Unsere Mitarbeiter haben so manche Nacht im Keller unseres Hauses zubringen müssen, weil Kabul erneut beschossen wurde. Etliche Kinder mussten in dieser Zeit akut versorgt werden, weil sie Opfer von Minenexplosionen waren oder weil sie durch die direkten Auswirkungen des Krieges verletzt wurden.

Eine besonders schwierige Projektphase begann mit den Ereignissen um den 11. September 2001. Nach diesem Datum zogen sich immer mehr Hilfsorganisationen aus Afghanistan zurück. Auch Wilhelm Kemmer musste im Oktober kurz vor der beginnenden Bombardierung durch die USA in Absprache mit anderen Organisationen Afghanistan aus Sicherheitsgründen verlassen. Es begann eine schwierige Zeit. Von Pakistan aus konnten wir die afghanischen Mitarbeiter, die alle in Kabul geblieben waren, mit Geld zum Einkauf der nötigen Materialien versorgen. Gleichzeitig begann Wilhelm Kemmer, medizinische Hilfe für Flüchtlingskinder in Pakistan anzubieten. Durch die finanzielle Unterstützung der Karl-Bröcker-Stiftung konnten wir in dieser Zeit beides leisten, den Weiterbetrieb der Station und eine zusätzliche Versorgung von Flüchtlingskindern in Pakistan. Bereits am 20. November kehrte Wilhelm Kemmer als einer der ersten ausländischen Mitarbeiter wieder nach Kabul zurück. Die Taliban waren „vertrieben“, und eine neue Zeit unter der Übergangsregierung unter Hamid Karsai sollte beginnen. Was sich in den folgenden Monaten entwickelte, war in der Rückschau für unser Projekt vor Ort die schwierigste Zeit, die

mit schmerzlichen Entscheidungen für das Engagement des Hammer Forums in Afghanistan einhergehen sollte. Wie in jeder „Nachkriegsphase“, so waren die Monate von November bis zum Frühjahr des Jahres 2002 von großer Unsicherheit geprägt. Alle bisherigen Ansprechpartner waren durch andere Personen ersetzt. Ministerien waren im Notbetrieb und noch nicht funktionsfähig. Die Zuständigkeiten für bestimmte Bereiche wurden zunächst einmal kommissarisch verwaltet. Diesen „Kommissaren“ war ihr vorübergehendes Engagement in allen Bereichen deutlich anzumerken. Danach brach die Flut der Medienvertreter über Afghanistan (und damit im Wesentlichen über Kabul) herein, um das berechtigte Informationsbedürfnis der Menschen zu befriedigen. Anschließend die Flut der internationalen Hilfsorganisationen, die Maßnahmen und Projekte evaluieren mussten, um die Gelder, die durch die große Spendenbereitschaft der Weltbevölkerung und durch die internationalen Geberstaaten zur Linderung der Not der Menschen in Afghanistan zusammengekommen waren, sinnvoll auszugeben. Die Zahl der Organisationen schnellte von etwa 30 uns bekannten auf rund 800 Organisationen hoch, die sich zum größten Teil aus Sicherheitsgründen alle in Kabul aufhielten. Dies wiederum hatte katastrophale Folgen für die Preisentwicklung in Kabul. Die Miete für unser Haus schnellte von 300 USD pro Monat auf 3000 USD hoch. Auch die Lebenshaltungskosten gingen entsprechend nach oben, zudem vor allem auch die Honorare für erfahrene afghanische Projektmitarbeiter und Dolmetscher.



Gemeinsam wurde versucht, den Kindern zu helfen.

Trotz dieser rasanten Entwicklung und der damit verbundenen Schwierigkeiten versuchte das Hammer Forum durch Wilhelm Kemmer und andere Mitarbeiter, das Engagement über das Projekt im Indira-Gandhi-Krankenhaus hinaus auszuweiten. Eine große Versuchung in einer solchen Phase ist für alle Helfer, Projekte, die vordergründig sinnvoll und notwendig erscheinen, aus dem Boden zu stampfen, weil Gelder für Projekte vorhanden sind. Auch wir haben nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und durch das große Engagement von vielen Mitarbeitern begonnen, ein Projekt zur Tollwutprophylaxe umzusetzen, ein Bereich, der in der Vergangenheit durch UN Organisationen wahrgenommen wurde und der abgesehen von der Verabreichung von Impfstoffen nicht unmittelbar mit der medizi-

nischen Versorgung der Kinder zu tun hatte. Zudem haben wir die Arbeit auf drei Gesundheitszentren ausgedehnt, die wir renoviert und in denen wir jeweils auch deutsches Fachpersonal zur allgemeinmedizinischen Versorgung der Kinder und ihrer Eltern eingesetzt haben. Zusätzlich haben wir uns in dieser Phase auch um die medizinische Versorgung in zwei Waisenhäusern gekümmert. Alles sinnvolle und notwendige Projekte. Neben all diesen Tätigkeiten haben wir die Arbeit auf unserer Station nicht ruhen lassen, im Gegenteil; durch unsere langjährige Erfahrung vor Ort sind wir Ansprechpartner für viele andere Organisationen geworden, die den Kindern von Afghanistan helfen und die auf unsere Erfahrungen zurückgreifen wollten.

Für uns in Deutschland war die Situation unserer Mitarbeiter in Afghanistan nur ganz schwer nachzuspüren: man sieht, dass eine neue Zeit angebrochen ist, dass unendlich viel getan werden müsste, um die Lebenssituation der Menschen zu verbessern; und trotzdem hat man nur zwei Hände, um zu schaffen, und letztlich nur zwei Augen, um das Geschaffene zu kontrollieren.

Nach über zwei Jahren Zusammenarbeit trennten sich die Wege von Wilhelm Kemmer und dem Hammer Forum. Neuer Projektleiter wurde für eine Übergangszeit unser erster Projektleiter Dr. Samir Trabulsi und anschließend Dr. Andreas Schreiner.

An seiner Seite arbeitete nun wieder Frau von Trott. Einhergehend mit diesem Personalwechsel fand eine Konzentration unserer Arbeit auf das Kernprojekt unserer langjährigen medizinischen Arbeit für Kinder im Indira-Gandhi-Krankenhaus statt. Das Tollwutprophylaxeprojekt war abgeschlossen und die Arbeit in den Gesundheitszentren im Rahmen der ersten Katastrophenhilfe getan. Sie wurde zum Teil von anderen Organisationen weitergeführt.

Die Probleme, die uns unter den veränderten Rahmenbedingungen in unserem Kernprojekt Tag für Tag offensichtlicher wurden, reichten für unser Team vor Ort bei weitem aus. Mehr noch: die veränderte Nachkriegssituation machte zum Teil Probleme deutlich, die über all die Jahre vorhanden waren, aber

bisher beherrschbar erschienen. Ein zentrales Problem war die fehlende Personalhoheit auf unserer Station. Obwohl wir zu Beginn der Projektarbeit einen ausführlichen Vertrag mit dem Gesundheitsministerium abgeschlossen hatten, geriet uns die personelle Situation zunehmend aus der Kontrolle. Begonnen hatten wir einmal mit sechs Ärzten auf der Station. Schon im Laufe der Jahre waren wir nicht in der Lage, geeignete Personen weiter zu beschäftigen und unqualifizierte Mitarbeiter zu entlassen. Bei einer kleinen Zahl ist das Problem nicht so groß. Bei einer Zahl von inzwischen zwölf Ärzten, die uns einer nach dem anderen durch die Tür geschoben wurden, wobei in der Provinz ein ausgesprochener Mangel an Fachärzten besteht, ist das Problem nahezu unlösbar. Hatten wir bisher mit Lohnzusatz-



Junge auf der Station.

zahlungen noch ein disziplinarisches Mittel an der Hand, so war die Höhe dieser Zahlung in der „neuen Zeit“ nur noch ein Taschengeld, das jegliche disziplinarische Funktion zunichte machte. Letztlich war eine medizinisch absolut notwendige Führung und Kontrolle der Mitarbeiter vor allem im

Sinne der zu behandelnden Kinder nur noch durch fast permanente Anwesenheit unserer Mitarbeiter auf der Station möglich.

Korruption, ein zentrales Problem, und „Vetternwirtschaft“ hatten vernichtende Auswirkungen auf unsere Projektarbeit. Nicht kontrollierbare Kitteltaschen-Einnahmen der Ärzte höhnten das Ziel der kostenfreien medizinischen Hilfe für Kinder gnadenlos aus. Unsere Bitten an die Krankenhausverwaltung und an das Gesundheitsministerium, die Bedingungen im Sinne der Qualitätssicherung und der verantwortbaren medizinischen Tätigkeit zu verändern, wurden mit Mitgefühl zur Kenntnis genommen, geändert wurde jedoch nichts. Ich kann nicht beurteilen, wie es anderen Organisationen in Afghanistan zurzeit ergeht. Das Hammer Forum hat angesichts dieser Zustände beschlossen, sich aus den „Sachzwängen“ des öffentlichen Gesundheitswesens und aus der Abhängigkeit, die sich daraus ergibt, zurückzuziehen. Dieser Schritt ist uns nach der langen Geschichte unserer Projektarbeit in Afghanistan, in der sehr viel Herzblut steckt, nicht leicht gefallen. Wir sind traurig darüber, dass die Art der Hilfe, die wir über Jahre hin angeboten haben, offensichtlich im Moment keine Rahmenbedingungen findet, unter denen wir in Verantwortung gegenüber den Kindern, denen wir zu helfen versuchen, und in Verantwortung den Spendern gegenüber, von denen wir das Geld für humanitäre Hilfe bekommen haben, weiterarbeiten können. Angesichts der Vielzahl von Organisationen, die zur Zeit ihre Hilfe in Afghanistan anbieten, fällt uns die Entscheidung leichter, obwohl wir nicht aufhören werden, nach anderen sinnvollen Möglichkeiten der medizinischen Hilfe für Kinder in Afghanistan Ausschau zu halten.

Was bleibt nach all den Jahren: Das Hammer Forum hat sehr viel tun können: ca. 350 Kinder haben wir nach Deutschland bringen können, um sie hier medizinisch zu versorgen. An die 8.000 Kinder haben wir in den Jahren operativ stationär versorgen, vielen anderen Kindern ambulant und in den Gesundheitszentren in Afghanistan medizinisch helfen können. In einer der schwierigsten Zeiten war das Hammer Forum an der Seite der Kinder eines Volkes, das durch jahrelangen Krieg und deprimierenden Fundamentalismus Opfer der eigenen Geschichte geworden ist.

... Markisen!
... Fenster!
... Haustüren!
... Rolläden und Motore!
... Sicherungen!

Kompetent beraten auf 300 qm Ausstellungsfläche!

RECKMANN+STROMBERG

Schieferstraße 19 • 59067 Hamm • Tel.: 0 23 81/94 21 00
SONNTAGS-SCHAUTAG • 14-16 UHR • KEIN VERKAUF / KEINE BERATUNG

- **Metалldächer**
aller Art
- **Flachdächer**
Neueindeckungen und Altbauten
- **Steildächer**
Neueindeckungen und Sanierung

www.frittgen.de

Reden Sie über Ihr ganz persönliches Dach mit Joachim Frittgen!

Qualität hat einen Namen

Joachim Frittgen
Dachdeckermeister

Östingstraße 43 • 59065 Hamm
 Fon 0 23 81 / 5 82 30 • Fax 5 28 07

Von Pipi-Schweinen und Klaus-Bäuchen

Eindrücke aus dem Leben mit einem Gastkind aus Eritrea

von Kirsten Steinberg-Miedtank

In den letzten Tagen vor seiner Abreise zurück nach Hause kam in vielen Gesprächen zu Tage, welche Eindrücke Simon von seinem Aufenthalt in Deutschland mitnehmen wird. Die Welt, unsere ganz normale, alltägliche Welt, aus seinem Blickwinkel zu betrachten, verändert, und zwar nicht nur die Perspektive.

So findet Simon z.B. Deutschland gut, weil hier die Väter nicht hauen (tun sie doch nicht, oder?). Dass sie „Frau-Arbeit“ wie wischen oder kochen erledigen, gefiel ihm gar nicht so. Aber sein bisheriges Rollenbild hatte sowieso einen herben Schlag bekommen:

- Männer, die auch Frau-Arbeit machen, aber das Motorrad gehört Frau.
- Mann fährt mit dem Fahrrad zur Arbeit, und Frau fährt mit dem Auto zum Einkaufen.
- Kinder müssen nicht arbeiten, nur spielen, spielen.

Menschen lassen sich auf Förderbändern an Geschäften vorbei tragen (im Allee-Center in Hamm). O-Ton: „Das alles einkaufen,

ten, Sportvereine usw. gaben ihre Sommer- und Abschiedsfeste, bei vier Kindern läppert sich das ganz schön zusammen, und der Gipfel war dann noch unsere eigene Hochzeitsfeier, die zufällig mit Simons Aufenthalt zusammenfiel. „Deutsch immer feiern.“ Das waren so Sachen, über die er ausgiebig den Kopf schüttelte.

Ach ja, und über die vielen Männer mit „Mädchenhaaren“, mein Mann, mein Sohn, dessen Freund, Schwager Reas, alles langhaarige Zopfträger... Deshalb war ihm auch Schwager Klaus lieb, der hatte wenigstens „kleine Haare wie Mann und großer Bauch“. Dieser Schwager Klaus war auch die Inspiration zu einer von Simons neudeutschen Wortschöpfungen, die uns stets ungeheuer erheitert haben: als Simon uns auf einen recht korpulenten Menschen aufmerksam machen wollte, sagte er: „Das ist... das ist... Klausbauch!“

Kurz vor den Sommerferien kam er zu uns, ein kleiner, zarter, sehr verschlossener Bursche von fünf Jahren. Hockte auf dem Sofa, eisern um Selbstbeherrschung bemüht, wollte nicht essen und nicht trinken. Vielleicht könnte Freund Fernseher ihn etwas lockern? Er konnte. Als wir eine von den Sendungen erwischten, die Homevideos mit diversen Missgeschicken zeigten, brach das Eis. Simon kicherte los, vor Überraschung und Freude lachten wir mit, und dann war alles gar nicht mehr so heikel.

Klar, die ersten Tage hatten es in sich. Abends wollte Simon sich nicht hinlegen, weil er dann immer entsetzlich weinen musste. Stundenlang, mit dicken Schluchzern von ganz tief innen. Wir konnten nicht viel mehr tun als ihn zu halten, verstehen konnte er uns noch nicht.

Was hatte er aber auch für einen Film hinter sich! Erst fällt er vom Esel und renkt sich die Hüfte aus, liegt wochelang unbehandelt und unter Schmerzen in seiner Hütte, wird dann in ein Flugzeug getragen, landet in einem deutschen Krankenhaus mit völlig fremden Menschen, fremder Sprache, er wird operiert, hat eine Narbe, die immer noch schmerzt, kann immer noch nicht laufen, und dann bringt man ihn schließlich zu einer unbekannteren deutschen Familie, von der er nicht weiß, was sie von ihm erwartet,



Simon – kleiner Mann in der großen Welt.

einkaufen? Viele! Morgen peng-peng, alles weg?“ Übersetzung: Das sind alles Geschäfte? So viele! Gibt es bald Krieg, und dann gibt es nichts mehr?

Und all die Feiern! Jede Woche irgendwo. Es war schließlich kurz vor den Sommerferien, alle Schulen, Kindergär-



Simon mit seiner Gastmutter

was ihre Aufgabe in seinem Leben ist. Muss er gar für immer hier bleiben?

Man übertrage diese Situation mal auf seine eigenen Kinder – unvorstellbar! Und deshalb war es uns auch oberstes Anliegen, es Simon hier so angstfrei wie möglich zu gestalten.

Am ersten Morgen wurden wir sehr früh von durchdringenden Schreien geweckt. Alle stürzten zum Kinderzimmer, in dem Simon und Marie schliefen, in der Erwartung, dass Simon vielleicht aus dem Bett gefallen war und sich verletzt hatte – ganz falsch. Als wir eintraten, stellte er das Geschrei auf der Stelle ein und sagte „fernsehen!“. Ach so ...

Simon hatte aus dem Krankenhaus Krücken mitgebracht, weigerte sich aber, sie zu benutzen, weil er das Gleichgewicht beim Laufen noch nicht sicher halten konnte. Lieber ließ er sich tragen, was für mich aber nicht alltagstauglich war, denn ich habe bereits ein zu tragendes Rollstuhlkind. Also besorgten wir uns leihweise einen Rollstuhl für ihn, ein riesiges, schweres, altes Modell zwar, aber Simon konnte sich wenigstens ein bisschen selbstständiger fortbewegen. Er kam auch sehr schnell und bereitwillig damit zurecht, nur würde er so gewiss nicht laufen lernen, und das war ja eigentlich Ziel seines Aufenthaltes hier. Aber es fiel uns sehr schwer, den kleinen Kerl an die Krücken zu zwingen, wenn er so unglücklich und verzweifelt dabei guckte. Ausschlaggebend für mein Durchsetzungsvermögen war dann der vierte Morgen, an dem wir mit dem üblichen Geschrei geweckt wurden, außerdem aber noch einen dicken Haufen auf dem Kopfkissen in Simons Bett vorfanden. Akuter Handlungsbedarf!

Von nun an wurden Simon immer, wenn er „Pipi“ sagte, die Krücken in die Hand gedrückt, damit er diese Wege allein erledigen konnte. Natürlich ging

anfangs immer jemand hinter ihm her, um ihn aufzufangen, wenn er ins Taumeln kam. Aber bald konnten wir die Krückenregel ausweiten: im Haus war Rollstuhlverbot, nur draußen durfte er sein Gefährt weiterhin nutzen. Und siehe da, von Tag zu Tag wuchs sein Aktionsradius, er merkte schnell, dass man mit Krücken ganz andere Ecken erreichen konnte als mit dem breiten Rollstuhl... Als dann noch ein Freund meines ältesten Sohnes wegen einer Bänderzerrung ebenfalls auf Krücken erschien und damit sogar Fußball spielte, schrumpfte Simons Abneigung gegen die Gehhilfen zusehends.

Sehr beeindruckt war er von unseren Doktoren, ehrfürchtig betrachtete er alle weißbekittelten Menschen. Bei unserem ersten Besuch im Supermarkt verkroch er sich im Kassensbereich ängstlich hinter mir, ich konnte mir das zunächst nicht erklären, aber dann zeigt er auf die Kassiererin im weißen Kittel und flüsterte „das ist Doktor? Piep?“ Doktor Piep???? Aaah, ‚piep‘ war das Geräusch der Scannerkasse, der weiße Kittel – für die Kassiererin war es auch das erste Mal, dass sie mit einem Arzt verwechselt wurde...

Beim Besuch der italienischen Nacht im Maximilianpark der gleiche Effekt: wir steuern auf eine Bühne zu, auf der eine italienische Combo spielt, Simon bremst, zeigt auf die Männer uns staunt: „Das alles Musikdoktor?“ Nein, Schatz; das sind keine musizierenden Ärzte, sondern Musiker in weißen Sakkos...

Und Dr. Frank Nelles, der Simons Transport aus Eritrea begleitet hatte, war dann auch noch so lieb, Simon Fotos vom Abflug zu uns zu schicken. Stolz und feierlich präsentierte Simon jedem das Bild von Dr. Nelles mit den Worten „das ist Simon-Doktor!“ Es war auch Simons Idee, dem Doktor ein Bild von sich zu schicken, und er stellte sich mit hochehobenen



Party

Krücken in Positur. Bei anstehenden Arztbesuchen genügte es zu sagen, dass „Simon-Doktor“ das so angeordnet habe, und Simon ging einsichtig, tapfer und widerspruchslos mit. Da hatte wohl jemand schwer Eindruck auf ihn gemacht...

Ja, wir haben viel Spaß gehabt. Das ließ einen auch großzügig darüber hinwegsehen, dass Simon anfangs seine Bananenschale lässig über die Schulter mitten ins Wohnzimmer warf; dass er mich mit einer Handbewegung, die ich sonst nur aus dem Fernseher von der Königin von England kannte, zu sich befahl, und mir die Order „Fanta!“ erteilt, meistens, wenn ich ihm fünf Minuten zuvor erst welche gebracht hatte und endlich ein wenig arbeiten wollte. Auch darüber, dass er stets bei Sonnenaufgang (und das ist seeehr früh im Sommer) erwachte, und sich allerlei einfallen ließ, um den Rest des Haushalts ebenfalls aufzuscheuchen, weil ihm langweilig war.

Seine Heimwehattacken ließen nach, Sprachkenntnisse und Mobilität nahmen zu, und ganz besonders auch Simons Vertrauen zu uns. Unbeschwert sprang er die „großen Jungs“ im Haus an, um ihre Caps herunterzureißen und sich darum zu balgen. Er folgte Marie in alle Nachbargärten und erzählte ganze Geschichten aus seinem Leben, stark pantomimisch unterstützt. Wie er z.B. in eine Kamelherde geriet und nur noch Kamelbeine „viele, viele, viele“ um sich herum sah und sein Vater ihn da rausholte...

Unvergessen auch die Szene, als ich unser Badezimmer betrat. Marie saß in der Badewanne, Simon stand davor, sah mich treuherzig an uns sagte „Marie ist ein Pipi-Schwein“, und für eine Fünfjährige ist das genug, um in der Badewanne vor Lachen fast abzusaufen... Sie tauchte wieder auf, japste „nicht ist ein Pipi-Schwein, sondern hat ein Pipi-Schwein“ und hielt ihren Schweinchen-Schwamm hoch, der immer, wenn er zusammengedrückt wurde, „Pipi“ machte.

„Je näher, desto Abschiedsschmerz“. Simon war gern bei uns, aber er hat sich auch auf zu Hause gefreut, auf seine Familie, darauf, sein Fotoalbum von seiner Zeit in Deutschland zu zeigen und alles zu erzählen, und zwar in seiner Sprache. Das

Vorurteil, mit dem man als Gastmutter am häufigsten konfrontiert wird, dass die eingeflogenen Kinder einen Kulturschock erlitten, nicht wieder nach Hause wollten und das Ganze deshalb doch recht zweifelhaft sei, hängt mir zum Hals raus.

Richtig klasse dagegen fand ich, als mir eine Kindergarten-Mutter, nachdem sie sich sehr interessiert nach Simon erkundigt hatte, einen 50 €-Schein in die Hand drückte und



Ungewohnter Badespaß

sagte „Hier, davon kauf ihm was, was er richtig gut brauchen kann“. Das war schlicht und unkompliziert, aber für Simon sehr wertvoll, in Form von gutem Schuhwerk für sein weiteres Gehtraining.

Meinen eigenen Kindern möchte ich sagen: „Leute, ihr wart großartig!“ Ich fand es durchaus nicht selbstverständlich, dass sie, die sich meine Aufmerksamkeit ohnehin schon zu viert teilen müssen, noch bereitwillig einen Großteil an ein fremdes Kind abtraten, aber sie haben es sogar gern getan und mich sehr unterstützt.

Nun ist er weg, der Simon, und natürlich fehlt er uns, aber wir waren darauf vorbereitet und können uns daran erfreuen, dass er wieder laufen kann, dass sein Leben jetzt wieder unendlich viel schöner ist als vor seinem Deutschlandaufenthalt.

„Das ist wie'n fettes Geschenk“!, sagt Marie.



MARKWORT

Vertragspartner für MAN-Nutzfahrzeuge



MARKWORT GmbH
Hafenstraße 109
59067 Hamm
Tel.: 0 23 81 / 9 96 60-0
Fax: 0 23 81 / 9 96 60-33



MARKWORT GmbH
Lange Wende 39
59494 Soest
Tel.: 0 29 21 / 9 67 77-0
Fax: 0 29 21 / 9 67 77-33

MARKWORT
Mühlhausen GmbH
Am alten Bahndamm 2
99974 Mühlhausen
Tel.: 0 36 01 / 48 07-0
Fax: 0 36 01 / 48 07-33

**Wir bilden aus! Info unter:
www.Markwort.net**

Versorgung von Verbrennungsoptern im Jemen durch Initiative des Hammer Forums entscheidend verbessert

von Dr. med. Th. Emmanouilidis



Der Bau der Verbrennungsstation ist realisiert, und **am 10.01.2003 konnte die Einweihung stattfinden**. Es ist die erste Verbrennungsstation in ganz Jemen, wo Verbrennungsoptfer gezielt und adäquat behandelt werden können. Das Hammer Forum hat diese Station 1998 initiiert.

Es ist nicht damit allein getan, irgendwo in einer Stadt eine Station zu bauen und sie dann sich selbst zu überlassen, sondern die Stadt und der Staat müssen regelmäßig für das Funktionieren der Hospitäler sorgen, d.h. sie müssen ständig für die Erhaltung der Bausubstanz sorgen und für die Abläufe Materialien und Geld zur Verfügung stellen.



Operation eines Verbrennungsoptfers

Die Verbrennungsstation hat grundlegende Veränderungen in der Therapie der verbrannten Optfer, aber auch im Verhalten des jemenitischen ärztlichen und nichtärztlichen Personals gebracht. Man ist jetzt für die katastrophalen Behand-

lungsverhältnisse der Verbrennungsoptfer sensibilisiert und bemüht sich, diese zu verbessern.

Wir haben vor Ort mit dem beteiligten Personal ein Gesamtkonzept mit notwendigen Maßnahmen für das Funktionieren der Station erstellt. Weiterhin werden wir die Verantwortlichen durch Know-how und auch durch Sachmittel und Materialien unterstützen, um sie in die Lage zu versetzen, die für notwendig erachteten Maßnahmen umzusetzen. So wird nämlich unser ganzer Einsatz im Endeffekt effizienter.

Das Jahresbudget des Hospitals in Taiz ist auf 27 Millionen Yemen-Rial (ca. 160.000 Euro) festgelegt. Davon werden neben den Gehältern des Personals – Ärzte, Schwestern, anderes Hilfspersonal, Techniker, Verwaltung – auch die Elektrizität, das Wasser und die Lebensmittel für die Patienten bestritten. Bei diesem sehr eingeschränkten Budget können fast ausschließlich nur Notfälle versorgt werden, das Geld reicht für ausgewählte Eingriffe nicht aus.

Wenn man bedenkt, dass ca. 300 Ärzte angestellt sind, maximal aber nur 10 - 20 für ein paar Stunden in die Klinik kommen, muss man sich fragen, warum diese alle ein Gehalt beziehen müssen. Auf solche Fragen antworten die Verantwortlichen, dass jeder Jemenit, der das Medizinstudium absolviert hat, automatisch als Staatsangestellter je nach Wohnsitz irgendeinem Hospital zugeteilt wird. So stellt sich dann dieser Kollege eines Morgens dem Hospitaldirektor als neuer Mitarbeiter vor.

Unsere Sicherheit

Ein paar Tage vor unserer Reise in den Jemen waren drei amerikanische Ärzte in einem Hospital erschossen worden. Das hat uns alle geschockt, und wir fragten uns, ob nicht jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, unsere seit fast einem Jahr geplante Aktion abzusagen. Unsere Familien und Freunde rieten uns, jetzt nicht zu fahren, zumal auch Kriegsvorbereitungen gegen den Irak stattfänden. Da aber viele Kinder auf uns warteten und wir unser Versprechen halten wollten, haben wir uns entschlossen, doch zu fahren. Zwei von uns neun sind allerdings nicht mitgefahren, sondern zu Hause geblieben.

Wir hatten in Taiz und in Sanaa die ganze Zeit - auch nachts - Polizeischutz. Dadurch haben wir uns aber in unserer Bewegungsfreiheit nicht gestört geföhlt. Wir sind mehrmals



Einweihungsfeier: Vor der Verbrennungsstation – in der Mitte der Gouverneur

von Jemeniten privat oder in Hotels zum Essen eingeladen worden. Dabei fühlten wir uns absolut sicher. Viele aus der Bevölkerung sagten uns, wir sollten keine Angst haben, sie würden für unsere Sicherheit sorgen und sie verurteilten das, was den drei Amerikanern angetan worden sei. Selbst dann, als die zwei Jemeniten in Frankfurt verhaftet wurden, änderte sich das Verhalten der Bevölkerung uns gegenüber nicht.

Humanität ist neutral

Unsere Ziele sind definiert und den herrschenden Parteien, Clanchefs und der Administration bekannt. Unsere streng gesetzten und unmissverständlichen klaren Kriterien und Positionen, dass unsere Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit keinen Raum zur Instrumentalisierung offen lassen, schützt uns, und so versucht man nicht mehr, persönliche Vorteile zu erzielen. Wir untersuchen die Kinder unabhängig und unparteiisch und nur nach medizinischen Gesichtspunkten, ohne Ansehen der Person. Unsere neutrale humanitäre Hilfe ist weder politisch noch religiös beeinflusst. Ausschließlich medizinische Kriterien bestimmen unser Vorgehen und unsere Handlungen. Wir lassen nicht zu, dass Privilegierte, Reiche, Machthaber sich zuerst Zugang zu uns verschaffen oder sogar ihre Kinder und Angehörigen zuerst behandeln lassen. Wir legen fest, wer, wie, wann untersucht bzw. operiert oder nach Deutschland mitgenommen wird. Wir arbeiten ausschließlich nach Behandlungsbedürftigkeit.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass unser Einsatz nicht nur Symbolcharakter hat, sondern durch Helfen und Heilen unerträgliche Komplikationen vermieden werden können, so dass die Lebenssituation der Betroffenen verbessert wird. Immer wieder wurde uns dies auch in Gesprächen bestätigt.

Es ist unbestritten, dass die Armut die Misere im Gesundheitswesen unterhält, allerdings die Hauptverantwortung für die

desolaten Gesundheitsfürsorge tragen unfähige und korrupte Politiker. Sie sind nicht fähig, die notwendigen Gesundheitsreformen vorzubereiten und durchzuführen. Das Geld ist vorhanden, wie uns alle sagen, versickert jedoch in die Hände der systematischen Korruption, bevor es an die Stelle kommt, wo es hinkommen sollte. Obwohl dies uns allen bekannt ist, müssen wir über diese Probleme hinwegsehen, um helfen zu können. Solange aber die „herrschenden“ Politiker und Clanchefs weder die Bereitschaft noch Konzepte zeigen, bleibt es an ihnen, sich zwischen den Sachzwängen und ihrem Auftrag durchzumogeln. Sie können aus diesem Dilemma nicht mehr herauskommen und sind auch nicht fähig, neue Grundlagen und Ziele für soziale und gesundheitspolitische Themen zu entwickeln.

Wir arbeiten direkt mit den Hospitälern zusammen und gehen auf Bedürfnisse der Bedürftigen ein. Allerdings sind wir auf die Zusammenarbeit mit den Herrschenden angewiesen, die wir auf das Minimum beschränken, um Barrieren leichter zu überwinden. So versuchen wir, unsere Ziele zu erreichen, also die bedürftigen Kinder.



Konzentration

In verschiedenen Gesprächen werden diese Schwierigkeiten als erkannt dargestellt. Änderungen jedoch werden nicht gesucht, bzw. die Probleme werden nicht angepackt. So bleiben alle Probleme bestehen und werden chronifiziert, nehmen die Gestalt eines Berges an, den zu überwinden sehr viel Kraft und Willen nötig ist. Diese Kraft und dieser Wille sind aber weder vorhanden noch gibt es Ideen, wie man den katastrophalen Gesundheitsverhältnissen begegnen kann.

Die Unfähigkeit und das Desinteresse des Gesundheitsministeriums, der Mangel an Problembewusstsein und Hilflo-

sigkeit gegenüber diesem Desaster führen dazu, dass das Gesundheitswesen praktisch in Lethargie gefallen ist.

Das Gesundheitsministerium nutzt allerdings die gesellschaftliche Dominanz der Medien, um mit Hilfe der ganz wenigen gelungenen präventiven Aktionen durchaus und stets, sich ins Rampenlicht zu stellen. Die Herrschenden sorgen dafür, dass zur besten Sendezeit über diese ganz wenigen Aktionen, wie Impfungen – finanziert von der WHO –, Konferenz über Diabetes mellitus, initiiert und finanziert durch italienische Kollegen, usw. berichtet wird. Ihre Aufgabe wäre, die Lebensumstände zu verbessern, die Armut zu bekämpfen, die sozialen Verhältnisse menschenwürdig zu gestalten. Leider sind sie nicht in der Lage, die ökonomischen Sachzwänge zu reduzieren, sodass der Status quo stabilisiert ist.

Der Gesundheitsminister hat wiederholt versucht, unsere Pläne zu durchkreuzen. Sein Ziel war es, dass die erste Verbrennungsstation in Sanaa gebaut wird, um so den eigenen Ruhm zu vergrößern. Als er jedoch feststellte, dass wir uns absolut stur stellten, nämlich die erste Verbrennungsstation in Taiz zu bauen, gab er die Versuche auf, dem Hammer Forum Schwierigkeiten zu machen bis hin zum Boykott. Als er mich mal von Aden aus spät abends in meinem Hotel in Sanaa anrief, er würde gern mit uns zusammenarbeiten, er würde mich am nächsten Tag treffen wollen, er sei jetzt bei einem Kongress und könne heute Abend nicht in Sanaa sein und er würde eine Verbrennungsstation in Sanaa nach dem Muster von Taiz nachbauen lassen, ließ ich ihn am Telefon wissen, dass das Hammer Forum auch mit dem Gesundheitsministerium zusammenarbeite, sofern unsere Neutralität und Unabhängigkeit gewahrt bleibe.

Wunschgemäß habe ich den Bauplan auch dem Gesundheitsminister zur Verfügung gestellt. Er wollte nach diesem Bauplan auch in Sanaa eine Verbrennungsstation errichten. Bis heute ist allerdings nichts passiert. Auch das ist Normalität im Jemen.

Zum Aufbau eines funktionierenden Gesundheitswesens müssen aber radikale Maßnahmen ergriffen und die alten Anfälligkeiten, wie Korruption und Vetternwirtschaft, beseitigt werden. Beim Neuorganisieren des Gesundheitswesens müssen alle Aspekte berücksichtigt werden. Die vor Ort bestehenden Einrichtungen und Organisationen sollten bereits bei der Planung einbezogen werden.

Wir können diese lokalen Einrichtungen und Organisationen bei ihren operativen Aktivitäten unterstützen. Unsere langjährigen Erfahrungen in verschiedenen Ländern in der Zusammenarbeit mit den örtlichen Hospitälern, wie z.B. Eritrea, Jemen, Afghanistan, Kosovo usw., können beim Aufbau von basisorientierten Behandlungsprinzipien im Gesundheitswesen nützlich sein.

Uns ist es gelungen, den Betroffenen die Verbrennungsprobleme klarzumachen, mit ihnen zusammen Lösungen zu suchen, indem wir unsere Konzepte, die Ausbildung der lokalen Fachleute, Ärzte und Schwestern übernahmen und eine Kontinuität für die nächsten Jahre herstellten, um die Jemeniten

soweit zu schulen, dass sie eigenverantwortlich handeln können.

Außerdem werden wir versuchen, regelmäßig Arzneimittel und Sachmittel zu liefern, ohne dadurch eine Nehmermentalität zu erzeugen. Vielmehr ist unser Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Wir führen gemeinsame Sprechstunden und Operationen mit den einheimischen Ärzten durch, um Operationsvorbereitungen, Operationsindikationen und Operationstechniken einzuüben. Wir bilden Physiotherapeuten aus und trainieren OP-Schwestern und Schwestern vor Ort.



Staatlich anerkanntes privates Gymnasium
für Jungen und Mädchen
Internat und Tagesgymnasium
eing. gem. Verein

Telefon (0 23 81) 6 85-0
Telefax (0 23 81) 6 85-155
info@LSH-Heessen.de
www.Schloss-Heessen.de

59073 Hamm · Schlossstraße 1

Eröffnungsrede zur Einweihung der Verbrennungsstation in Taiz - Jemen am 10.01.2003

von Dr. Emmanouilidis

Mr. Gouverneur, lieber Dr. Abdulmalek, liebe Freunde,

1998 besuchte ich zum ersten Mal Ihre Stadt, Ihr Hospital und den Vorläufer dieser neuen Verbrennungsstation. Nach der Visite auf der Verbrennungsstation, die sich in einem für Patienten nicht guten Zustand befand – das ist milde ausgedrückt – habe ich dem damaligen Direktor des Hospitals, Herrn Dr. Ismael, folgenden Vorschlag gemacht: Die Verbrennungsstation muss von Grund auf renoviert oder es muss eine neue Station gebaut werden. Über die Gründe haben wir dann ausführlich gesprochen. Ohne Zögern hat er mich für die Realisierung um Unterstützung gebeten. Wunschgemäß haben wir – das Hammer Forum – den Bauplan nach den heutigen modernen Kriterien und Bedürfnissen in Deutschland bzw. in Europa anfertigen lassen. Der neue Direktor, Herr Dr. Abdulmalek, hat aktiv bei der Umsetzung des Bauplanes mitgewirkt. Sie alle haben alles, was wir auf das Papier brachten, umgesetzt.

Mit dem Bau der Verbrennungsstation allein ist es nicht getan. Sie muss auch mit Menschen gefüllt werden. Menschen, die dort gerne und motiviert arbeiten, sich mit der Station identifizieren.

Mit der Erstellung der Station ist aber die Arbeit des Hammer Forums nicht beendet. Deshalb spielt in unserem Konzept die Ausbildung von lokalen Fachkräften – Ärzten, Schwestern, Physiotherapeuten – eine wesentliche Rolle. Wir werden



Dr. Al-Zakami und Dr. Emmanouilidis während der Eröffnungsrede.

versuchen, die Betroffenen für die Aufgaben zu motivieren, sie sogar zu begeistern. Also muss das Personal auch beteiligt werden. Um allerdings das Funktionieren der Station zu gewährleisten, müssen Sie nun ständig für den Erhalt der Bausubstanz, für ausreichendes Personal, medizinische Sachmittel und notwendige Materialien sowie Geld sorgen.

Das Hammer Forum wird Sie dabei nach seinen Möglichkeiten in den nächsten Jahren auch mit medizinischen Sachmitteln unterstützen, um Sie so in die Lage zu versetzen, die für das Funktionieren der Station notwendigen, gemeinsam erstellten Planungsmaßnahmen auch umzusetzen. Wenn unsere humanitäre Arbeit auch unspektakulär ist, zeigen gerade kleine Erfolge, z.B. Veränderungen in der Hospitalorganisation, die positive Versorgung von Verbrennungspatienten und insgesamt die Beachtung der Hygienemaßnahmen (Sepsis und Asepsis), dass wir auf dem richtigen Weg sind. Diese Erfolge sorgen für Bekanntheit und damit für den nötigen öffentlichen Druck. Unser „Projekt“, die Verbrennungsstation in Taiz, auferlegt als Hilfe zur Selbsthilfe, erweist sich als Grundstein, die Eigenverantwortung der betroffenen Mitarbeiter zu stärken.



Verbrennungsstation

Was tun wir konkret? Wir fördern die Weiterbildung des Personals, der Ärzte, Krankenpfleger, Physiotherapeuten und wir helfen dem Krankenhausbildungsleiter, die Klinik besser zu organisieren.

Weiter stellen wir auch Materialien und Medizingeräte zur Verfügung. Unsere langfristigen Zielsetzungen sind definiert und mit den betroffenen Mitarbeitern und dem Krankenhausbildungsleiter besprochen und abgestimmt. An der Verwirkli-



Viele waren gekommen.

chung müssen alle mitwirken und dabei ihre jeweiligen Möglichkeiten beisteuern. Nur so ist gewährleistet, die Verbrennungsstation auf einem akzeptablen medizinischen Niveau zu halten, damit sie weiter ihre Aufgaben wahrnehmen kann. Weiterhin wird das Hammer Forum die Station begleiten und unsere Erfahrungen einbringen, in der Hoffnung, dass Sie das Angebot annehmen werden. Die Realisierung dieser Station gibt uns gute Hoffnung, dass wir gemeinsam mit den Jemeniten diese große Aufgabe bewältigen werden. So wird nämlich unser Einsatz im Endeffekt effizienter.

Also das Projekt: „Verbrennungsstation in Taiz“ war und ist zwar das Projekt des Hammer Forums, aber Besitzer des Projektes sind Sie!

Erlauben Sie mir jetzt etwas Persönliches zu sagen. Als ich 1997 vom Hammer Forum den Auftrag erhielt, in den Jemen zu fliegen und mich über Möglichkeiten und Notwendigkeiten von Aktivitäten des Hammer Forums zu erkundigen, habe ich diesen Auftrag gerne angenommen. Mein erster Einsatz war nicht nur informativ, er artete in Arbeit aus. Ich konnte viele Kinder untersuchen und sieben Kinder mitnehmen, um sie in Spezialkliniken in Deutschland operieren zu lassen.

Bisher hat das Hammer Forum im Jemen mehrere Tausend Kinder untersucht, mehr als 750 Kinder im Jemen operiert und über 300 Kinder in Deutschland operieren lassen.

Aber nicht nur diese Folgen sind erwähnenswert, sondern auch, dass wir und insbesondere ich viel Gastfreundschaft erfahren haben. Ich habe viele Freunde gewonnen. Sie alle haben mir das Gefühl des Willkommenseins vermittelt. Ich komme bzw. wir kommen gerne in Ihr Land.

Die neue Verbrennungsstation ist nun Realität geworden. Heute öffnet sie ihre Tore. Es ist die erste derartige Verbrennungsstation überhaupt im Jemen. Ich wünsche Ihnen und somit uns gemeinsam viel Erfolg bei der Behandlung von schwer verbrannten Patienten.

Wohnen wird durch **schön!**
uns erst

Möbel Wachter

Kissinger Weg 1 + Küferstraße 17
59067 Hamm ☎ 44 14 53
www.moebel-wachter.de

Küferstraße - Jeden Sonntag
Schaugang von 14 - 18 Uhr!*

*Keine Beratung - kein Verkauf

Gamaladdin aus dem Jemen

von Claudia Kasten



Gamaladdin

Gamaladdin Abdo Nasser Al-Qadami, geboren am 6. August 1990 in Sanaa, der Hauptstadt Jemens, fünf Geschwister. Das waren die wenigen persönlichen Daten, die wir zunächst über den schwächlichen Jungen bekamen.

Am 26. Januar 2002 begann für Gamaladdin die Reise in die Fremde. Damals war er gerade 11 1/2 Jahre alt. Heute wissen wir, dass er vor seinem Unfall zur Schule ging und nachmittags mit seinen Freunden leidenschaftlich gerne Fußball spielte. Doch dann erlitt er am linken Oberschenkel eine tiefe Verletzung. Das Bein wurde in Gips gelegt, und der ehemals so sportliche Junge lag acht Monate lang im Bett. Die Verletzung wurde jedoch nicht besser, sondern noch schlimmer. Es hatte sich eine gefährliche Knochenentzündung entwickelt, und im Jemen drohte ihm die Amputation des Beines. In diesem Zustand fanden die Ärzte des Hammer Forums den Jungen im Januar 2002 vor. Schnell war entschieden, dass Gamaladdin in Deutschland behandelt werden muss. Das Dreifaltigkeitshospital in Lippstadt

erklärte sich bereit, den Jungen – so wie bereits etliche andere Kinder zuvor – kostenlos zu behandeln. Allerdings verschlechterte sich der Zustand von Gamaladdin dramatisch, so dass er im Mai 2002 in die orthopädische Uniklinik nach Heidelberg verlegt wurde. Aus dem Oberschenkel wurden 15 cm eitriger Knochen entfernt. Auch hier übernahm die Klinik die Kosten für Behandlung und Aufenthalt.

Dank der Operationen und Behandlung in Deutschland sind bereits 12 cm Knochen im Oberschenkel nachgewachsen und Gamaladdin geht es von Tag zu Tag besser. Mittlerweile lebt er bei der Familie seines behandelnden Arztes Dr. Simank. Anfangs war er sehr in sich zurückgezogen und wollte nur mit dem Gameboy spielen oder fernsehen. Doch irgendwann entschloss er sich, deutsch zu lernen. Und er verblüffte alle mit seinem künstlerischen Können. Heute geht Gamaladdin zur Schule und hat schon sein erstes Zeugnis bekommen.

Alles hätte so gut sein können, wären da nicht die plötzlichen Nierenschmerzen gewesen. Eine Untersuchung zeigte, dass sich in beiden Nieren Steine gebildet hatten. Eine Operation war unausweichlich. Leider war es nicht möglich, einen kostenfreien Behandlungsplatz in Heidelberg zu finden, und ein erneuter Krankenhauswechsel sollte dem Kind nicht zugemutet werden. So wurde in der lokalen Presse ein Spendenaufruf für Gamaladdin gestartet. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an alle, die dazu beigetragen haben, dass Gamaladdin von den stechenden Schmerzen befreit werden konnte.

Wie es Gamaladdin in Deutschland bislang ergangen ist, berichtet er im folgenden Beitrag selber.



Gamal mit seinen deutschen Schwestern.

Meine Geschichte in Deutschland

Gamaladdin



Wir danken Familie Frayge für die Übersetzung.

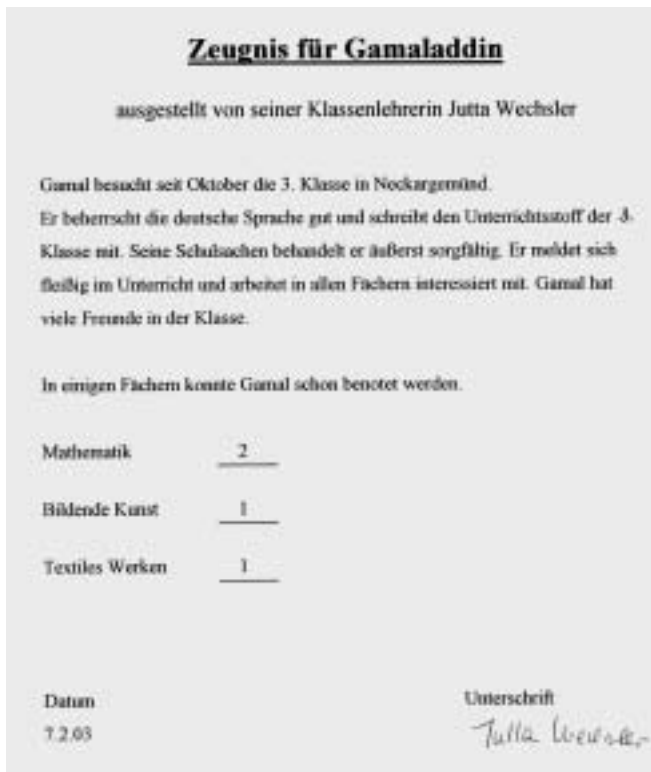
Mein Name ist Gamal und ich wohne im Jemen. Ich habe eine Krankheit an meinen Beinen. Eines Tages kam ein Mann von einer Organisation, die Kinder suchen, die krank sind. Daraufhin hat er mich gefunden. Er hat zu meinem Vater gesagt, dass sie mich nach Deutschland mitnehmen möchten, um mich zu behandeln und danach käme ich zurück in den Jemen. Anschließend sind wir zum Flughafen gefahren. Dann habe ich meiner Familie versprochen, dass wir miteinander telefonieren.

In Deutschland sind wir zu einer Stadt gefahren, die sich Lippstadt nennt. Ich habe mehrere Operationen hinter mir. Ich konnte aber kein deutsch sprechen. Nach sechs Monaten kamen die Bakterien wieder und wir sind daraufhin wieder in eine Stadt, die Heidelberg heißt, gefahren und nochmal ins Krankenhaus. Und wieder hatte ich mehrere Operationen. Zum Schluss habe ich Metallgeräte bekommen. Nach sieben Mona-

Krankenhaus. Nach zwei Monaten bin ich zum Dr. Simank gefahren und bin bei ihm geblieben.

Und ich bin nochmal ins Krankenhaus gekommen, weil ich krank (Nierensteine) wurde. Im Krankenhaus bin ich einen Monat geblieben und hatte wieder mehrere Operationen hinter mir. Anschließend bin ich wieder zum Dr. Simank gefahren. Ich bin dort eine Woche lang geblieben. Währenddessen bin ich zur Schule gegangen. Ich habe eine super Schule gefunden und total nette Kinder. Jetzt kann ich deutsch sprechen, schreiben und lesen. Jeden Morgen gehe ich zur Schule. Am Mittag komme ich nach Hause und esse lecker Mittagessen. Nach dem Mittagessen mache ich meine Hausaufgaben. Manchmal spiele ich mit Freunden oder mit einer Putzfrau und telefoniere mit meinen Eltern im Jemen. Ich habe sie sehr, sehr vermisst. Die Atmosphäre in Deutschland gefällt mir: Die Regeln, Straßen und Sauberkeit und die vielen Gärten. Die Tradition ist ein bisschen anders als bei uns, wie z. B. Schweinefleisch essen oder Alkohol trinken.

Ich bedanke mich beim deutschen Volk, weil es den kranken Kindern hilft! Und ich hoffe, Ihr macht weiter so.



ten sind die Knochen wieder gewachsen. Und im Juni habe ich einen Arzt, Dr. Simank, seine Frau Silke und deren Kinder kennen gelernt. Sie sind eine gute Familie, und ich habe noch einen Freund kennen gelernt, der Fred heißt. Er war im Jemen, und er kann arabisch sprechen. Er hat mir die deutsche Sprache beigebracht und sogar lesen und schreiben. Dies geschah alles im

Helfen ist schön, es macht glücklich und verbindet uns.

Ein Bericht über elf Monate Leben und Arbeiten im Kaukasus

von Jörg Hennebühl und Matthias van Lohuizen

Vielleicht ist der Satz wichtig, den eine Kinderärztin aus Grosny nach einer Nacht im Hotel in Nazran gesagt hat. Auf die Frage, wie sie geschlafen habe, erwiderte sie: „Es war etwas langweilig im Hotel.“ „Wie meinen Sie das?“ fragten wir verblüfft. „Wir haben keine Schüsse gehört.“ Als ich meine Sprache wiedergefunden hatte, meinte ich zu ihr: „Ab und zu liebe ich schwarzen Humor.“ Doch sie antwortete: „Das ist kein schwarzer Humor, das ist die grausame Realität.“



Leben in Notunterkünften.

Wir hatten unsere Kinderärzte aus Grosny zu einem Seminar eingeladen, um die Gelegenheit zu schaffen, besser und länger miteinander zu reden. Aber auch, um unseren Kinderärzten einen anderen Blick zu ermöglichen. Für diese Ärzte ist ein Besuch in Inguschetien ein wenig Erholung von dem zerstörten Umfeld, in dem sie leben und arbeiten, von der grausamen Realität und der allgegenwärtigen Tristesse. Eine Nacht im Hotel mit einer heißen Dusche ist für sie ein wahrer Luxus. Wir vom Hammer Forum sind sehr dankbar, dass wir in der Lage sind, Positives zu geben.

Als Abschiedsgeschenk haben wir allen Ärzten und Krankenschwestern die neuesten Bücher in Kinderheilkunde, Krankenpflege und praktischer Medizin mit nach Grosny gegeben. Wir hoffen, dass alle davon profitieren werden, besonders unsere kleinsten Patienten.

In Grosny mangelt es an fast allem und vieles muss neu aufgebaut werden. Doch unsere Ärzte haben die Hoffnung nicht

aufgegeben. Sie haben viele Pläne und Wünsche, um die Situation der Kinder zu verbessern. Gleichzeitig bleibt die große Angst, dass der Krieg weitergeht und niemals enden will.

Die Poliklinik No. 4 wünscht sich von uns ein neues Labor, damit endlich eine bessere Diagnostik möglich wird. Auch sollen die Physiotherapeuten wieder einen Arbeitsplatz erhalten. Aber auch hier ist Geduld gefragt, die Räumlichkeiten müssen erst renoviert werden und Glas für die Fenster ist nur schwer zu beschaffen. Wie so vieles in Grosny.

Das von uns unterstützte Hospital No. 3 ist weiter gewachsen. Immer mehr Kinder können hier jeden Tag behandelt werden. Auch die Diagnosemöglichkeiten sind vom Hammer Forum verbessert worden. Im Februar konnten wir den von uns renovierten Notfallraum mit Equipment bestücken. Die Ärzte verfügen jetzt über einen kompletten Notfallkoffer, ein neues Notfallbett und ein Absauggerät. Besonders hervorzuheben ist ein neues Drei-Kanal-Elektrokardiogramm. Bei den Kindern können

nun Herzerkrankungen besser diagnostiziert werden. Wir hoffen, dass damit eine bessere Behandlung der Herzerkrankungen möglich sein wird und die Chancen zu überleben, steigen werden. Bis dato gab es nur einen einzigen Reanimationspunkt für Kinder in Grosny.

Trotz der Erfolge bleibt auch hier noch viel zu tun. So ist zunächst der Rest der Station fertig zu stellen. Danach werden wir unser Augenmerk auf spezielle Medikamente richten. Aufgrund der schlechten Lebensbedingungen gibt es viele neurologische Erkrankungen und Invaliden in Grosny. Für diese Kinder braucht es mehr als Basismedizin.

In der Poliklinik No. 1 soll der Logopäde mehr Therapiemöglichkeiten bekommen. Geplant sind moderne Hilfsmittel, wie ein großer Spiegel und Bilderbücher, damit Kinder mit Sprachstörungen schneller lernen. Und die Poliklinik No. 3 in Staropromeslovskiy hat in den vergangenen Wochen ein neues Medikamentenlager bekommen. Die Ärzte wünschen sich nun



Oft muss improvisiert werden.

mehr Antibiotika und vor allem Medikamente für die ganz Kleinen in Sirupform, denn auch Spritzen traumatisieren, und von Traumaerlebnissen haben die Kinder genug abbekommen.

Für uns als humanitäre Helfer ist es manchmal extrem schwer zu verstehen, wie die Probleme vor Ort aussehen und wodurch sie ausgelöst werden. Leider können wir aufgrund der instabilen Sicherheitslage nur selten nach Tschetschenien fahren, um uns selber ein Bild zu machen. Manchmal werden aber auch lediglich aus kleinen Problemchen große Probleme gemacht. Dann bleibt uns nur, mit dem Kopf zu schütteln. Erstaunlich ist nur, dass es trotzdem immer weitergeht.



Medikamente sind für viele ein Luxus.

Wenn man in Grosny Hilfe leisten will, werden Fragen zum ständigen Begleiter. Gibt es bald Strom in allen Stadtteilen? Werden die Menschen jemals wieder eine Möglichkeit haben, nachts auf die Straße zu gehen, ohne erschossen zu werden? Werden die Trümmerhaufen abgetragen, und wird damit ein normales Leben wieder möglich sein? Gedanken wie diese gehen uns immer wieder durch den Kopf. Und natürlich auch

solche, ob das neue diagnostische Gerät auch wirklich ankommt und sachgerecht verwendet wird. Fragen, deren Antworten kaum jemand kennt.

Eine Überzeugung bestimmt jedoch unser Handeln: Alles was wir hier als Hammer- Forum-Team auf die Beine stellen, um Kindern zu helfen, ist mehr als notwendig. Unsere Zukunft sind die Kinder, und wir sollten die Augen vor deren Leid nicht verschließen. Wir versuchen zu helfen, wo es nur geht. Unsere Hoffnung ist, dass so eine bessere Verständigung möglich wird und nicht mehr allein die Gewalt herrscht. Immer wieder treibt uns deshalb die Verantwortung an, genug Medikamente in alle Polikliniken zu liefern und die medizinische Situation

zu verbessern, denn die Infektionsgefahren lauern überall, und mit den Medikamenten kann sehr viel geholfen werden. Die ersten Erfolge können bereits verzeichnet werden. So geht Rachitis mittlerweile leicht zurück, und Lungenentzündungen sind wieder gut zu therapieren.

Ein großes Problem aber bleibt: die Kinder können nicht frei spielen. Sie haben keine richtige Kindheit. Ein beschauliches und fröhliches Sandkastenspiel ist für sie fast unmöglich. Die Kinder sind unfrei in der Bewegung, umgeben von Kriegsmaterial und Panzern, Attentätern, Bomben und Gewehren und das seit mehr als zehn Jahren. Die Eltern haben große Sorgen. Keiner weiß, wie es morgen weitergeht, ob nicht wieder ein Unglück auf die Familien zukommt. Mich persönlich betrifft am meisten, wenn die kleinen Patienten leiden müssen, obwohl es nicht sein müsste. Krieg ist grausam und verletzt die Menschenwürde. Trotzdem oder gerade deshalb braucht es die humanitäre Unterstützung, damit ein Lichtblick der Hoffnung in alle Kriegs- und Krisengebiete getragen werden kann.

Uns großer Dank gilt der Europäischen Union, die unser Projekt in Grosny finanziell ermöglicht.



Wir machen Musik

von R. Richter

„Wir machen Musik ...“, hieß es am 20. September am St.-Elisabeth-Krankenhaus in Dortmund-Kurl. Anlässlich seines 100-jährigen Bestehens wollte das Krankenhaus auch anderen Menschen eine Freude machen und hatte zu einem Benefizkonzert eingeladen. Von jeder verkauften Eintrittskarte sollten zehn Euro für einen guten Zweck gespendet werden.

Die Auswahl war groß, viele Institutionen und Gruppen wurden in Erwägung gezogen. Schließlich fiel die Wahl auf das „Hammer Forum“, eine Initiative von Hammer Bürgern und Ärzten. Das „Hammer Forum“ hat sich zum Ziel gesetzt, Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten hier in Deutschland medizinische Hilfe zukommen zu lassen und finanziert seine Arbeit aus Spendengeldern. Nun musste noch eine Musikgruppe gefunden werden, die bereit war, zugunsten des guten Zwecks ohne Gage aufzutreten. Die „Südwestfalen Bigband Finnentrop“ erklärte sich bereit, mit ihrer Musik den Abend des Benefizkonzerts zu gestalten.

Doch vor dem Musikgenuss kam erst einmal das Essen, das ebenfalls im Eintrittspreis enthalten war. Bei Vorspeise, Schwenkbraten, Pfefferpotthast, Kartoffeln, verschiedenen Salaten und – nicht zu vergessen – den Nachspeisen, hatten die Besucher die Qual der Wahl.

Als man nun wirklich nichts mehr essen konnte, eröffnete die Band unter der Leitung von Veronika Drexelius mit Pauken und Trompeten den musikalischen Teil des Abends. Aus dem im Jahr 1964 gegründeten Fanfarenzug ist inzwischen eine moderne Bigband geworden, die durch eine gelungene Mischung aus Tanzmusik, Swing und Jazz das Publikum im Festzelt begeisterte.

Viele Besucher nahmen gern die Gelegenheit wahr, beim Tanzen sich einige der vorher beim Essen zugeführten Kalorien wieder abzutrainieren. Lag es an den Tänzern oder an der Band? Plötzlich fiel auf der Bühne der Strom aus. Hektik hinter den Kulissen, aber der Moderator aus den Reihen der Musiker hielt das Publikum bei Laune, und bald schon konnte die Band das Festzelt wieder erbeben lassen.

Natürlich kommt auch ein Benefizkonzert nicht ganz ohne Eigenwerbung aus, und die CDs der Finnentrop Band fanden reißenden Absatz. Die „Honoratioren“ des Krankenhauses, der Verwaltungsleiter und der Chefarzt, wurden zum Schluss des Abends auf die Bühne gebeten und jedem wurde eine CD als Andenken überreicht.

Ein gelungener Abend, ein ausverkauftes Festzelt und eine Spende von 2.750 Euro an das Hammer Forum. Da bleibt nur noch der Schlusssatz des Moderators: „Wir wünschen dem St.-Elisabeth-Krankenhaus alles Gute für die nächsten 100 Jahre.“

Brillen zum Verlieben



Optiker
HEINEMANN

59065 Hamm • Martin-Luther-Straße 29
Tel. 02381 / 21622 • Fax 02381 / 25802

Spenderaktivitäten

An dieser Stelle ein ganz großes „DANKESCHÖN“ allen Spendern und Spenderinnen. Es ist immer wieder beeindruckend, mit welchem Ideenreichtum Gelder für die medizinische Hilfe für Kinder gesammelt werden. Gerne würden wir an dieser Stelle alle tollen Ideen abdrucken; doch leider würde dies den Rahmen der Zeitschrift sprengen. Und so waren wir auch dieses Mal gezwungen, eine kleine Auswahl zu treffen.

Treue Unterstützung

Ein besonderer Dank geht an das Ehepaar Garbs. Seit 1991, also seitdem es das Hammer Forum gibt, sammelt das kreative Ehepaar Spenden, um kranken und verletzten Kindern zu helfen. Regelmäßig veranstalteten beide zu Ostern und Weihnachten Bazare in der „Klinik für Manuelle Therapie“ in Hamm. Schon Monate vor den Bazaren informierten sie sich über die neuesten Trends, kauften ein, und vor allem verbrachten sie Wochen mit der liebevollen Herstellung von Gestecken und Sträußen. Der Erlös floss dann in die Projektarbeit des Hammer Forums.

Aus gesundheitlichen Gründen müssen wir in Zukunft wohl auf diese lieb gewonnene Tradition verzichten. Das Hammer Forum sagt „Danke!“ und wünscht eine baldige Genesung.

Weihnachtsbaumverkauf bei DEKRA

Bereits zum dritten Mal fand der Weihnachtsbaumverkauf der DEKRA in Hamm statt. An einem eisig kalten Samstag im Dezember verkauften die Mitarbeiter des Betriebs die frisch geschlagenen Bäume an Kunden und Freunde der Firma. Zum Aufwärmen wurden ein deftiges Grünkohlgericht, Kaffee und Glühwein angeboten. Alles war gut nachgefragt, und so kam auch dank des großen Engagements aller Mitarbeiter wieder eine stattliche Summe zusammen.

Benefizkonzert

Rund 100 Sängerinnen und Sänger von verschiedenen Chören aus Lohausenholz und dem Daberg aus Hamm haben im Dezember 2002 am traditionellen Adventskonzert in Hamm teilgenommen. Die Chöre präsentierten Stücke wie das „Ave Maria“ und „Jerusalem“. Der Erlös dieser feierlichen Veranstaltung wurde dem Hammer Forum überreicht.

Schüler helfen Kindern

Auch im vergangenen Jahr waren wieder viele Schüler und Schülerinnen an ihren Schulen aktiv, um anderen Kindern zu helfen.

Die Schüler und Schülerinnen der Bonifatius-Grundschule in Düsseldorf haben im Herbst fleißig gebastelt. Zum traditionell stattfindenden St.-Martins-Bazar der Schule wurden dann die Kunstwerke an Eltern und Freunde verkauft und über die Arbeit des Hammer Forums informiert.

Dorian Daci ist 13 Jahre alt. Bei einem Minenunfall in seiner Heimat Albanien verlor der Junge beide Arme und das Augenlicht. Im Sommer 2002 kam er zur Behandlung nach Süddeutschland. Ein Bericht über das Schicksal von Dorian veranlasste die Schüler und Schülerinnen der Volksschule Ruhstorf zur Organisation eines Flohmarktes. Mit dem Erlös soll noch anderen Kindern geholfen werden. Mit Erfolg!

Wochenlang wurde die Aktion von der Schülermitverwaltung der Parkschule in Hamm geplant und vorbereitet. Auf Initiative der beiden Schülersprecherinnen hatten sich die Schüler entschlossen, Waffeln für den guten Zweck zu verkaufen. Da es am geplanten Termin sehr kalt war, wurde spontan auch noch Suppe in der Pause angeboten. Der Erlös dieser leckeren Aktion wurde bei einem kleinen Fest dem Hammer Forum überreicht.

Und auch bei der alljährlich stattfindenden Weihnachtsspendenaktion, die von der Schülermitverwaltung der Johannes-Häubler-Schule in Neckarsulm organisiert wird, wurde fleißig gesammelt.

Wir würden uns sehr freuen, wenn auch Sie über Ihre Aktivitäten berichten würden. Vielleicht findet Ihre Aktion ja in der nächsten Ausgabe ihren Platz.

Zuschriften bitte an:

Hammer Forum e.V.
Zeitschrift Kinder
Ostenallee 107 · 59071 Hamm
oder per e-mail:
info@hammer-forum.de

Vielen Dank!

Was wurde eigentlich aus Merhawite

von Dr. Th. Emmanouilidis



Merharwite 1997

Bei der Visite auf der Kinderstation in Asmara – November 1997 – sah ich ein zehnjähriges, zierliches, sehr hübsches Mädchen mit großen Augen im Bett liegen. Das rechte Bein war im Bereich der Hüfte und des Kniegelenkes auf 90° versteift und mit Verbandsbinden gewickelt. Um die Ferse lag ein eitriger Verband. Als ich mich dem Bett näherte, schaute das Kind teils ängstlich, teils fragend, aber auch neugierig, was ich wohl sehen wollte und sagen könnte. Nachdem ich das Bein gesehen hatte und fragte, wie das passiert sei, hörte ich, dass sie sich Verbrennungen II. und III. Grades im gesamten Hüftbereich, am Oberschenkel und Unterschenkel rechts zugezogen hatte, kleine Verbrennungsflächen auch am übrigen Körper. Diese Verbrennungen waren unsachgemäß behandelt worden. Das Mädchen hatte auch keine Physiotherapie erhalten. Um die Kontrakturen zu vermeiden, hatten die Ärzte einen Draht durch die Ferse gezogen, um Gewichte daran zu hängen und das Bein in Streckstellung zu halten. Dadurch entstand dann eine

Osteomyelitis (Knochenentzündung) im Bereich der Ferse. Während ich von dem mitvisitierenden Kollegen hörte, wie es passiert sei und welche Behandlung bisher stattgefunden hatte, beschloss ich, das Mädchen mit nach Bünde zu nehmen. Merhawite sagte bis dahin kein Wort. Erst nachdem erneut gefragt wurde, ob die Mutter heute noch zu Besuch käme, antwortete sie ganz kurz und leise: „Ja“. Die Mutter war mit unserem Plan sofort einverstanden.

Merhawite konnte nicht laufen, lag praktisch sechs Monate lang im Bett. Als sie nach



Merharwite 2002

Bünde kam, war sie still und ängstlich, fand jedoch in Bünde ein elfjähriges Mädchen aus Eritrea, das seit über einem Jahr in unserem Haus wegen ausgedehnter Verbrennungen lag. Das

war für sie ein Trost, sodass sie in kürzester Zeit Deutsch gelernt hat. Danach merkten wir, dass dieses Mädchen einen enorm starken Willen hatte. Sie wurde manchmal sogar puber-

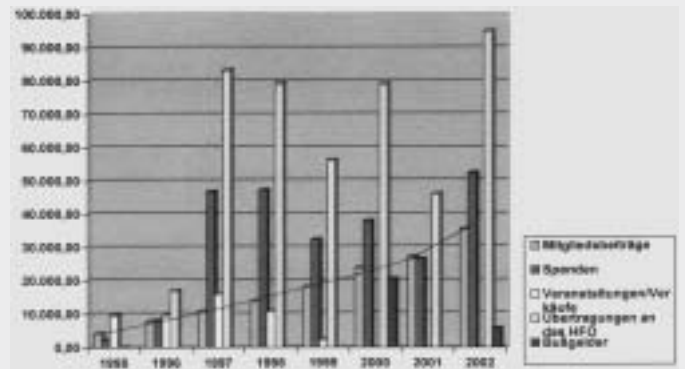
tär „zickig“ gegenüber dem Krankenhauspersonal, so dass ich als Autorität öfter intervenieren musste. Um bei Merhawite das Bein und die Osteomyelitis behandeln zu können, waren mehr als 13 Operationen notwendig. Parallel dazu erhielt sie krankengymnastische Behandlungen. Nach gut einem Jahr konnte ich Merhawite nach Eritrea zurückbringen.

Merhawite wohnt in Eritrea mit ihrer Schwester und der Mutter in einem ca. 9 qm großen Zimmer mit einem sehr schmalen Fenster. In diesem Zimmer befindet sich ein Bett, 165 cm lang, ca. 70 cm breit und in diesem Bett befindet sich eine Matratze, die zur Nacht herausgeholt wird und auf der die Mutter schläft. Die Mutter ist geschieden und arbeitslos und gelegentlich findet sie kleine Arbeiten in verschiedenen Haushalten, um etwas Geld zu verdienen. Merhawite wird von mir materiell unterstützt, damit sie zur Schule gehen kann. Bei meinen Einsätzen in Eritrea treffe ich jedes Mal Merhawite, der ich Geld überbringe, auch die Neuigkeiten und ihre Schulnoten erfahre und mich mit ihr darüber freue, dass sie inzwischen Englisch lernt. Sie hat mir schon zwei Briefe in Englisch geschrieben.

Merhawite hat sich inzwischen zu einem 15jährigen hübschen jungen Mädchen entwickelt.

Solche Behandlungserfolge geben uns mehr Kraft, auch in solchen desolaten Fällen alles zu tun, um den Kindern ein lebenswertes Leben zu ermöglichen. Sie sollen die Chance bekommen, am aktiven Leben teilzunehmen. So ist das Opfern meines Urlaubs gerechtfertigt. Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass ohne die Unterstützung meiner Frau ich diese Arbeit im Hammer-Forum nicht wahrnehmen könnte.

Helfen wir den Helfern!



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Vereins der Freunde und Förderer
des Hammer Forums!

Glück und Gesundheit für 2003 zuvor!

Vor Ihnen liegt die erste Ausgabe der Zeitschrift „Kinder“ des Jahres 2003. Ein neues Jahr – das achte in der Geschichte unseres Vereins – liegt vor uns. Zeit also, den Blick auf die Zahlen und Daten des abgelaufenen Jahres zu richten und uns zu befragen, in welchem Umfang wir die Arbeit des Hammer Forums haben unterstützen können. **Oder anders gefragt: Wie wirksam haben wir als Förderverein mit unseren Finanzmitteln den Helfern des Hammer Forums helfen können?**

Die Berichte der vorausgegangenen Seiten über Art und Umfang der Arbeit, der Erfolge aber auch der Risiken und Gefährdungen der Menschen, die für das Hammer Forum tätig

ich diese Ausgabe der Zeitschrift „Kinder“ nicht nur wie oben dargestellt dazu nutzen, auf das Jahr 2002 zurückzublicken, sondern auch einen **Gesamtüberblick** über die **Entwicklung des Fördervereins** seit seiner Gründung im Jahre 1995 zu geben.

In der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Kinder“ des Jahres 2002 hatte ich Ihnen berichten können, dass die Mitgliederzahl seit Anfang des Jahres 2002 von 480 auf 580 gestiegen sei und zugleich meine Hoffnung formuliert, es möge uns bis zum Jahresende gelingen, die **Zahl 600 zu erreichen. Das haben wir geschafft.**

Am 31. 12. 2002 zählten wir 601 Mitglieder. Davon 13 Mitglieder, die eine Jahresmitgliedschaft zum Weihnachtsfest von Altmitgliedern geschenkt bekommen haben.

So vermessend dies zunächst erschien, wir haben tatsächlich die **Zahl der Mitglieder im abgelaufenen Jahr um 25 % bzw. um 1/4 steigern können.**

Allen die mitgeholfen haben, dieses feine Ergebnis zu erzielen, an dieser Stelle ein besonders herzliches „Dankeschön“.

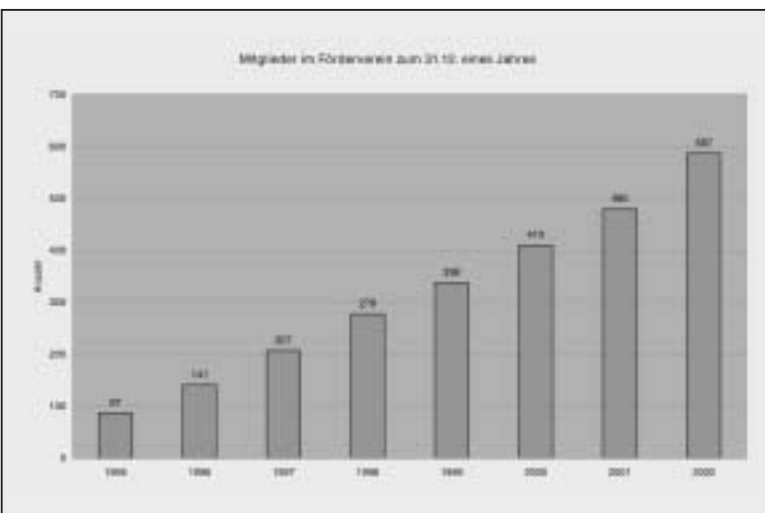
Mehrfach habe ich an dieser Stelle schon darauf hinweisen dürfen, dass die Zahl der Mitglieder kein Selbstzweck ist. Die Mitgliederzahl und damit verbunden die Mitgliedsbeiträge sind die sichersten und wichtigsten Finanzmittel, die wir dem Hammer Forum zur Verfügung stellen können. **Darum sollte der Gewinnung weiterer Mitglieder auch im neuen Jahr die ganze Aufmerksamkeit aller Vereinsmitglieder gelten!**

Wie Sie den nachfolgenden Statistiken entnehmen wollen, war das Jahr 2002 **das in jeder messbaren Beziehung erfolgreichste Jahr in der Vereinsgeschichte des Fördervereins des Hammer Forums.** Darauf können wir alle stolz sein. Aber die **Not von Kindern** in Kriegs- und Krisengebieten **ist nicht kleiner geworden.**

Auch im neuen Jahr wollen wir deshalb alles daran setzen, den Helfern des Hammer Forums beim Helfen zu helfen.

In diesem Sinne, Ihr

Jürgen W. Pallada
– Vorsitzender –



sind, sind sicher für uns alle immer wieder Ansporn, das Unsere zu tun.

Wir haben nicht nur Mitglieder in ganz Deutschland – von Juist im Norden bis München und Bayreuth im Süden, von Aachen im Westen bis Magdeburg und Leipzig im Osten – sondern sogar in der Schweiz.

Schon aufgrund der Entfernungen ist es deshalb den meisten Mitgliedern nicht möglich, an den jährlichen Mitgliederversammlungen teilzunehmen. Aus diesem Grunde möchte

Hausmittel

... zugunsten des Hammer Forums. Von A wie Abwehrschwäche bis Z wie Zeckenbiss hat der Inner Wheel Club Ahlen bewährte Hausmittel-Rezepte zusammengetragen. Für 9,95 Euro kann das Buch direkt beim Inner Wheel Club Ahlen und beim Hammer Forum bezogen werden. Zwei Euro von jedem verkauften Buch fließen in die Projektarbeit des Hammer Forums.

Zivis

Schon wieder sind 10 Monate vorbei. Unsere Zivis Dominik Berghoff und Till Hellenkamp werden uns zum 1. April 2003 verlassen. Schade! Es hat viel Spaß gemacht, mit den beiden zusammenzuarbeiten. Wir wünschen beiden einen guten Start ins Studium und hoffen, dass sie uns nicht vergessen werden. Nach einer kleinen „Durststrecke“ ohne Zivis werden zum 1. Juni bzw. 1. Juli 2003 unsere „Neuen“ anfangen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Michael Ziller und Aik Schnettker.

Dominik Pfau

Ende Dezember 2002 hat Dominik Pfau das Hammer Forum verlassen. Er war für Spendenangelegenheiten und die Homepage zuständig. Wir wünschen ihm bei seiner neuen Selbstständigkeit viel Erfolg!

Online-Shop

Besuchen Sie auch unseren Online-Shop. Sie finden dort Produkte, deren Erlös oder Teilerlös in die Arbeit des Hammer Forums fließt.

www.hammer-forum.de

Termine

10.03.03 - 28.03.03 / 18.04.03

Hilfeinsatz in Eritrea

Es werden Dr. Brandt (Brandverletzungen und Handchirurgie) und Prof. Dr. von Andrian-Werburg (Orthopäde) mit ihren Teams vor Ort sein.

25.04.03 - 02.05.03

Ein Chirurgenteam vom Kinderherzzentrum St. Augustin wird im IOCCA (Asmara) Kinder am Herzen operieren.

25.04.03 - 09.05.03

Hilfeinsatz in Eritrea

Dr. Behrens, Dr. Woldu und Dr. Nelles (Kinderchirurg) werden in Asmara, Keren und Massawa Kinder untersuchen, behandeln und operieren.

5. - 10. Mai 2003

Radeln - Fit bleiben - Helfen

In der Glückauf-Apotheke (Hamm-Pelkum) und in der Alten Apotheke (Hamm-Herringen) können Sie für den guten Zweck auf einem Ergometer strampeln. Jeder gefahrene Kilometer wird mit 50 Cent für das Hammer Forum entlohnt. Anmeldungen bitte unter: 02381 - 40 02 94 (Glückauf Apotheke) oder 02381 - 46 26 86 (Alte Apotheke).

12. Mai 2003

Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer des Hammer Forums

22. Mai 2003

Jazzy Stone Bigband

Benefizkonzert zugunsten des Hammer Forums

Ort: Maxipark, Hamm

20:00 Uhr

Karten: Vorverkauf: 10,- / 6,- Euro

Abendkasse: 12,- / 8,- Euro